

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-wältige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasestein & Bogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Doppelit, Alois Herndl, Heinrich Schafel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N^o 285

Sonntag, 21. Dezember 1890

XI. Jahrgang.

Zur auswärtigen Politik.

Bukarest, 20. Dezember.

Die Kammer hat gestern den von Herrn C. Arion ausgearbeiteten Adressentwurf der Majorität mit 80 gegen 47 Stimmen in Betracht gezogen. Die Majorität betrug also 33 Stimmen. Man würde sich aber täuschen, wenn man nach diesem Stimmenverhältnisse die Stärke der Regierung beurtheilen wollte. Denn erstens ist es erwiesen, daß an der gestrigen Sitzung etwa 25 ausgesprochene Anhänger der Regierung, unter denen wir die Herren B. P. Carp, Em. Mavrocordat, Schomanescu, Ulyffe Voltescu, Eugen Jonescu, Seulescu, Chiffengi, Stroici u. citiren können, nicht theilnahmen und zweitens haben die Radikalen, die durch Herrn G. Banu ein Gegenprojekt eingereicht hatten, gegen die Regierung gestimmt. Während also die Regierungspartei in Wirklichkeit weit stärker ist, als das gestrige Botum ergeben hat, zählt unter normalen Verhältnissen die Partei des Herrn Vaszar Catargiu und G. Verneacu um die Stimmen der Demokraten weniger Anhänger. Obzwar uns dieses Stimmenverhältniß nichts Neues besagt, da es ja ersichtlich war, daß die geringe Mehrzahl Stimmen, die Herr G. Cantacuzino bei seiner Wahl zum Präsidenten erlangt hat, nichts mit dem Stärkeverhältniß der Partei zu thun hatte, sondern eine Folge der Verehrung war, die unsere Deputirten fast allgemein für Herrn Vaszar Catargiu hegen, ohne dabei von seinen politischen Anschauungen etwas wissen zu wollen, so ist es doch erfreulich, auf dasselbe hinweisen zu können, weil dieses Botum den übelwollenden Behauptungen der Opposition, die sich immer wieder an das Stimmenresultat gelegentlich der Präsidentenwahl flammerte, wohl ein Ende machen und auch auf den Senat seine Rückwirkung nicht verfehlen wird. Man kann also von jetzt ab mit voller Berechtigung ruhig der weiteren Thätigkeit des Parlamentes entgegensehen, indem Cataclysmen im Verlaufe derselben ausgeschlossen erscheinen.

Nach Annahme des Projektes in erster Lesung ging gestern die Kammer zur Beratung der einzelnen Abschnitte über. Zu dem Alinea, welches von dem in Europa herrschenden Frieden handelt, ergriff Herr J. Gradisteanu das Wort und veranlaßte dadurch den Minister des Aeußern, Lahovary, zu Enunciationen, welche den Gerüchten, die den ganzen Sommer über ausgebeutet wurden, den Boden entziehen. Herr J. Gradisteanu drückte nämlich gegenüber den von Herrn Tafe Jonescu in einer vorangegangenen Sitzung ausgesprochenen Befürchtungen die Ansicht aus, daß die Beziehungen Rumäniens zu den Centralmächten niemals so innig gewesen seien, wie heute. Die Entrevue in Jschl und die Reise des Kriegsministers Bladescu sind dem Redner ein Beweis dafür. Herr J. Gradisteanu meinte dann weiter, er wolle nicht untersuchen, ob es für Rumänien opportun sei, schon jetzt einen Pakt mit einer auswärtigen Macht abzuschließen, er glaube jedoch, daß die Möglichkeit einer Allianz nicht außer Acht gelassen werden könne, doch müsse diese unter Wahrung des Standpunktes vollständiger Gleichheit und ohne jede Erniedrigung für Rumänien erfolgen. Im Jahre 1881 zur Zeit, da der berühmte gewordene Artikel des Herrn Maioreacu in der „Deutschen Revue“ erschien, habe sich Rumänien den Centralmächten genähert. Wollte man nun nach dem Resultate urtheilen, welches Rumänien in Friedenszeiten aus dieser Annäherung gezogen hat, so dürfe man die Resultate, welche sich aus derselben in Kriegszeiten ergeben werden, nicht mit Mißtrauen betrachten. So werde trotz der Annäherung in Oesterreich-Ungarn das rumänische Element in odioser Weise verfolgt. Man habe die Errichtung eines rumänischen Lyceums in Karansebesch verhindert, trotzdem eine Million zu diesem Zwecke vorhanden sei. In Beiusi und Nasaud seien die rumänischen Gymnasien geschlossen worden. Die Ungarn, meinte Herr Gradisteanu weiter, verfolgen eben die Rumänen als Rasse, als ethnisches Element. Indem er dies zur Sprache bringe, wolle er keinen Irredentismus machen. Da es sich aber um die Ausrottung der Brüder

jenseits der Berge handle, sollen die Ungarn erfahren, daß sie sich hierbei im Angesichte Aller befinden werden, die ein rumänisches Herz haben. Rußland können wir keinen Vorwurf machen, denn wir leben nicht in guten Beziehungen zu denselben. Wenn aber eine rumänische Regierung, und sei sie welche immer, sich mit Oesterreich-Ungarn, dem Verfolger unserer Brüder, verbände, so hätten wir das Recht, sie zu verfluchen.

Auf diese Rede, welche mit großem Beifalle aufgenommen wurde, antwortete der Minister des Aeußern, Lahovary, ungefähr folgendes: Herr J. Gradisteanu hat eine sehr delikate Frage vor die Kammer gebracht. Da gilt es, sich Rechenschaft über die Situation geben, und kaltes Blut bewahren. Niemand in dieser Kammer ist berechtigt, zu behaupten, daß Rumänien eine Allianz abgeschlossen habe oder Verpflichtungen mit einer großen Gruppe europäischer Mächte eingegangen sei. Man darf auf die Nachrichten der Presse kein Gewicht legen. Der Besuch S. M. des Königs in Jschl hatte einen absolut privaten Charakter; es war ein Freundschaftsbesuch. Hätte sich S. M. nach Wien begeben, um Allianzen abzuschließen, so wäre er von seinem betreffenden Minister begleitet gewesen. Die Anwesenheit des Kriegsministers Bladescu bei den österreichisch-ungarischen Manövern ist durch die guten Beziehungen erklärlich, welche wir zu der benachbarten Monarchie unterhalten und es ist vollständig unwahr, daß zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn eine Militärkonvention existire. Es ist im Augenblicke nicht opportun von der Politik zu sprechen, welche diese oder jene Macht verfolgt. Was ich jedoch sagen kann, ist, daß solange die Tripelallianz den Frieden schützt, Rumänien mit Befriedigung die ausgezeichneten Resultate einer solchen Politik betrachten wird. Von einer solchen Anschauungsweise aber bis zum Abschlusse eines regelrechten Allianzvertrages ist noch ein sehr weiter Weg. Ich will aber noch weiter gehen. Ich will sogar die Möglichkeit einer Allianz mit Oesterreich-Ungarn, im Falle als die Nothwendigkeit sie uns auferlegt, zugeben. Wir werden sie jedoch dann ohne Haß, ohne Enthusiasmus, ohne Liebe, sondern kühl überlegend, von dem einzigen Wunsche, unsere Interessen zu schützen, geleitet, abschließen. Das Schicksal der Rumänen in Siebenbürgen wird uns daran nicht hindern. Die rumänische Regierung hat kein Recht sich in die inneren Angelegenheiten einer befreundeten Staats, einzumischen und auch wir würden nicht dulden, daß sich Jemand in die unserigen mengt. Solche Diskussionen können den Rumänen in Ungarn gar nicht nützen, ja ich fürchte sogar, daß sie es sein werden, welche Ihren Beifall bezahlen werden müssen. Wollten wir der Theorie des Herrn Gradisteanu Recht geben, so würde sie uns, da es Rumänen in Serbien, der Türkei u. gibt, weit führen. Können wir interveniren... Gradisteanu ruft dazwischen: Ich verlange ja nicht die Intervention der Regierung. Ich will bloß, daß die Regierung mit denen, die unsere Komnationalen verfolgen, keinen Vertrag schließe. Minister Lahovary: Nun dann kennen Sie meine Antwort und Sie mögen es wissen, daß die Politik nicht mit dem Gefühle gemacht wird. Die Rumänen sind ein loyales und treues Volk und es ist im Interesse der Regierungen aller Länder, welche sie bewohnen, gelegen, dieselben mit Gerechtigkeit und Mäßigung zu behandeln.

Ausland.

Jene Gruppe ultramontaner Politiker in Ungarn,

welche es so sehr nach einem Waffengange mit dem Staate gelüftet, scheint ihrer Sache doch nicht so sicher zu sein, wie man nach der hochmüthigen und drohenden Sprache ihrer Organe annehmen sollte. Eine vor wenigen Tagen zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Szapary und dem Streitfrohen Fürstprimas Simor gepflogene Unterredung soll zwar zu keinem Einvernehmen geführt haben, anderer-

seits aber ist auch die Bischofskonferenz im Ofener Palais des Primas nicht nach dem Wunsche des letzteren ausgefallen, und dieser Umstand, sowie der von höchster Stelle ausgesprochene bestimmte Wunsch nach einer friedlichen Beilegung des Wegtaufungszwistes dürfte den Primas bewegen haben, vorläufig auf den noch vor Weihnachten geplanten Vorstoß im Magnatenhause zu verzichten. Bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags wird sich vielleicht das eifrig gesuchte „Expediens“ finden lassen, welches aus dem Labyrinth der Wegtaufungsfrage herausführen soll, und vielleicht wird der Fürstprimas die Weihnachtsruhe dazu benutzen, die Entstehung und den Verlauf des Kulturkampf-Experiments zu studiren, welches ein freisüchtiger orthodoxer Kirchenfürst am Goldenen Horn ins Werk gesetzt und das dort zu einem bösen Mißerfolg geführt hat. In Ungarn steht die Staatsautorität doch wohl noch fester in den Schuhen, als in der Türkei, und wird den Kampf gegen episkopalen Trotz unter erheblich günstigeren Bedingungen zu führen vermögen, zumal sie nicht allein die große Majorität des Volkes und seiner parlamentarischen Vertretung hinter sich, sondern auch den hohen Klerus des Landes zum großen Theil im Zwiste mit dem Primas weiß.

Der Kampf zwischen Parnell und seinen Gegnern

auf irischem Boden wird von Tag zu Tag heftiger; derselbe geht thatsächlich auf Leben und Tod. Beide Theile scheinen eine Claque und Prügelpolizei zum Gefolge zu haben, und was diese nicht leisten, wird von den aufgeregten, rauflustigen Massen selber besorgt. Als Parnell das erste Mal von Cork aus nach Kilkenny kam, um seinen Wahlkandidaten zu empfehlen, hatte er schon eine große Schaar junger Leute unter dem Befehle eines Freundes hinter sich, die für den nöthigen Beifall bei seiner Rede sorgten, welche sonst von der Menge schweigend angehört wurde. Jetzt sind seine parlamentarischen Gegner ebenfalls auf dem Kampfplatz erschienen: Healy, Sexton, McCarthy, sowie der alte Agitator Michael Davitt. Healy donnerte in Kilkenny gegen Parnell, dessen Lungenflügel bereits erschöpft sein sollen, und Tanner und Davitt verfolgten den abgelegten Führer überall hin, um ihn Stirn gegen Stirn zu betämpfen und das Volk über ihn aufzuklären. Dabei ist es nun in den Ortschaften Ballynatie und Castlecomer (bei Kilkenny) zu heftigen Austritten und zu einem wüthenden Handgemenge gekommen. Davitt wurde von Parnells Anhängern durch Stockschläge verwundet, und Parnell selbst ist vor seiner Rückreise von Castlecomer nach Kilkenny durch Kalk, den man ihm ins Auge geworfen verletzt worden; das betreffende Telegramm sagt, er sei „fast blind, und schwer leidend“ in Kilkenny angekommen, doch hoffe sein Arzt, daß ihm das Augenlicht erhalten werden könne. Der Kampf um das Mandat für Kilkenny gilt als ein entscheidender Ausspruch über die Zukunft Parnells. Siehe Pope Hennessy daselbst, sagt man, so habe Parnell seine Sache vor Irland verloren. Die Redner der beiden Parteien scheinen sich denn auch in Kilkenny, Stadt und Bezirk, in Permanenz erklären zu wollen.

Rußland und China.

Der gewesene russische Gesandte in China, Rumany, ist dieser Tage aus Peking in Petersburg eingetroffen. Wie die „Petersburger Zeitung“ meldet, erlangte derselbe von der chinesischen Regierung die Freigabe der Provinz Schensi für den russischen Handel und die Genehmigung zur Errichtung russischer Konsulate in den Städten Lantszu und Sian Fu. Das Blatt hebt hervor, daß diese Provinz, respektive diese Städte, durch welche Handelsstraßen aus dem Inneren Chinas in die Mongolei, das chinesische Turkestan und nach Tibet führen, eine große merkantile Bedeutung haben. Die Errichtung russischer Faktoreien in China, werde den russischen Handel in diesem Lande wesentlich fördern. Uebrigens finden russischer Baumwollsammt, russisches Tuch, sowie andere russische Manufaktur-

waaren schon gegenwärtig guten Absatz im Inneren der chinesischen Provinzen.

Das Meeting in der Londoner Guildhall,

auf welchem nach Anhörung mehrerer sehr angesehener Redner eine Resolution zu Gunsten der russischen Juden angenommen wurde, die dem Czaren überreicht werden soll, hat bekanntlich von Seite der „Nowoje Wremja“ eine scharfe Zurückweisung erfahren, die dieses Vorgehen als Einmischung in innere russische Verhältnisse bezeichnet. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Das Petersburger Blatt ist ohne Zweifel im Recht, wenn es in dieser eine fremdländische Einmischung in innere Angelegenheiten Rußlands zurückweist. Zu einer Abwehr ganz Europas ist freilich vorderhand kein Anlaß gegeben, noch dürfte er gegeben werden. Dagegen wird allerdings Europa seinerseits sich das Recht wahren, auch über russische Vorgänge und Maßnahmen sich ein Urtheil zu bilden und dieses Urtheil offen auszusprechen. Und in Rußland wird man kaum umhin können, einem derartigen Urtheil, sofern es als ein durch Thatsachen begründetes auftritt, auch bis zu einem gewissen Grade Beachtung zu schenken, eben wenn und weil man doch innerhalb der europäischen Kulturgemeinschaft seinen Platz einzunehmen wünscht.“

Zur Flucht Pablewski's.

In Paris sind der Journalist Labrugere und die Frau des revolutionären Sozialisten Führers Duc-Quercy, welche den Mörder Seliverstow's, Pablewski, beherbergt und demselben zur Flucht verholfen haben sollen, verhaftet worden. Obwohl die beiden Verhafteten ihre Schuld in Journalartikeln in prahlerischer Weise einbekannt haben, so zögerte die Behörde doch mit der Verhaftung, weil sie den Darstellungen Labrugere's und Madame Duc-Quercy's keinen rechten Glauben schenkte. Erst als die monarchischen Blätter, wie der „Figaro“ und die „Autorité“, die Regierung drängten, den Mord eines Ruffen, eines Dieners des Czars, des „einzigen Verbündeten Frankreichs“, zu rächen und wenigstens jene Personen vor die Gerichte zu ziehen, welche die Flucht des Mörders begünstigt hatten, beschloß die Regierung die Verhaftung. Die gerichtliche Untersuchung wird nun festzustellen haben, ob und welchen Antheil die beiden Verhafteten, ferner Madame Sévérine, welche die Geldmittel zur Flucht geliefert, und das Ehepaar Grégoire, bei dem der Mörder einige Tage gewohnt haben soll, an dem Entweichen Pablewski's haben. Dem Eifer der Franzosen für Rußland dürfte aber wohl ein wohlthätiger Dämpfer durch die Begründung des Auslösungsbefchlusses der Gesellschaft der „Amis de la Russie“ aufgesetzt werden. In derselben heißt es nämlich, der Verein sei seit seiner Gründung auf die Ungunst der russischen Botschaft in Paris gestoßen. Herr v. Mohrenheim hat damit nur das Beispiel des Petersburger Hofes und der russischen Regierung befolgt, die sich den allzu stürmischen Annäherungsversuchen der chauvinistischen Kreise Frankreichs stets sehr kühl und ablehnend verhielten. Gleichzeitig mit der Gesellschaft der „Amis de la Russie“ ist auch deren Organ l'Union Franco-Russe ohne Sang und Klang in das Grab gesunken. Das Blatt hat keine Leser gefunden. Die Majorität der französischen Nation ist eben zu klug und zu vorsichtig, um an chauvinistischen Hebereien Gefallen zu finden.

Aus dem Parlamente.

Senatssitzung vom 19. Dezember.

Vorsitz.: General Florescu. Anwesend: 75 Senatoren. N. Ganea bringt die Gesetzentwurf in Betreff der Wiederherstellung der 2. Abtheilung bei den Tribunalen von Jassy, Covurlui und Mehedinzi zum zweiten Mal zur Verlesung. — Der Berichterstatter Theodoroside berichtet über den Gesetzentwurf bezüglich der Abänderung des Art. 248, Absatz 3 des Strafvollziehungsgesetzes. D. Giani beantragt den Zusatz, daß die Untersuchungsbehörde bei politischen Vergehen unstatthaft sei, wird aber mit dem Antrage abgewiesen. Die Vorlage betreffs Abänderung des Gesetzes über die Gerichtsorganisation wird darauf mit 44 gegen zwei Stimmen angenommen. — Justizminister Triandafil legt mehrere Gesetzesentwürfe vor, von denen derjenige betreffs neuer Steuern in der städtischen Gemeinde von Tergoviste zur Verlesung kommt. — Die von den beiden Metropoliten zur Sprache gebrachte Wachsfrage, wonach die zu Kirchzwecken dienende Wachsmasse stark gefälscht sei, hat den Antrag zur Folge, daß die Wachslieferungen mit einer höheren Taxe belegt werden — die Abstimmung des Antrages ist Null. — Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. Dezember.

Vorsitz.: Gr. Cantacuzinu. Anwesend: 134 Deputirte. — Die Vorlage betreffs des Anfanges der Kammer-sitzungen um 1 Uhr, wird zum 3. Male verlesen. Das Haus beschließt, die Frage nach der Adressberatung zu entscheiden. — Nicorescu interpellirt den Minister des Innern wegen der Beeinflussungen seitens der Verwaltungsbehörde bei den Gemeindevahlen in Verlad. — Palladi verliest den Bericht der Wahlprüfungskommission bezüglich der Wahl Friedmann's im 1. Kollegium von Rimnic-Sarat. Der Bericht schließt mit der Gültigkeitserklärung, und

Friedmann wird zum Deputirten proklamirt. — Rogalniceanu setzt seine vorgestern abgebrochene Rede bezüglich des Adressentwurfs fort, indem er ebenfalls betont, daß die Freiheit der Wahlen nothwendig sei. Darauf wendet er sich gegen Late Jonescu, der sich mit der auswärtigen Politik der liberalen Partei beschäftigt habe, anstatt sich mit der auswärtigen Politik der Regierung zu beschäftigen. Redner kommt dann, da er einmal ins Fahrwasser durch auswärtige Politik gerathen ist, auf die Aufsätze Dem. Sturdza's in der „Revista Noua“ zu sprechen und meint, daß dieselben nur die persönlichen Anschauungen des Verfassers darstellen und durchaus nicht die Ansichten der liberalen Partei. Das Land dürste sich nicht mit irgend einer Macht gegen eine andere verbinden, es dürste keine Vorliebe für diesen oder jenen Staat bekunden. Eine solche Politik wäre gefährlich. Im Uebrigen trotz seiner persönlichen Meinungen müsse sich Sturdza auch darin der von der ganzen Partei befolgteten Politik unterwerfen. Auch die von Jonescu aufgeworfene Frage wegen der Nichtvertretung der Moldau im Kabinete streift der Redner, indem er den Standpunkt Jonescu's im Allgemeinen theilt und die Thatsache allerdings als Zurücksetzung empfindet. Die allgemeine Besprechung wird darauf abgeschlossen. Der Gegenentwurf der Adresse Panu's gelangt zur Abstimmung und wird mit 73 gegen 9 Stimmen zurückgewiesen. — Die Gruppe Catargi's und die liberale Opposition hat sich der Abstimmung enthalten. Der Entwurf der Mehrheit wird sodann in namentlicher Abstimmung mit 80 gegen 47 Stimmen angenommen. (Beifall.) — Nach einer persönlichen Bemerkung Jean Lecca's gegen den Vorwurf Panu's, daß er mit Hilfe der Regierung gewählt sei, und einer Entgegnung Panu's wird zur Verathung der einzelnen Absätze der Adresse geschritten. C. C. Arion verliest den ersten Absatz, worin sich die Vertretung glücklich schätzt, dem Monarchen zu erwidern. N. Jonescu beantragt den Zusatz: In derselben Zeit, in der man den 25. Jahrestag der Verfassung feiert, begeht man auch die 600 jährige Feier der Begründung des rumänischen Staates durch Radu-Negru. General Manu entgegnet, daß er die Gefühle Jonescu's durchaus theile, aber der Ansicht sei, daß eine solche Erwähnung in der Adresse nicht am Platze sei. Die Regierung werde sich an die Kammern wenden, um einen Kredit behufs würdiger einer der in Rede stehenden Gedenktage zu erlangen. N. Jonescu zieht seinen Antrag zurück, wundert sich aber, daß der Berichterstatter das Wort dragoste und nicht iubire, angewandt habe. C. Arion erklärt, daß ihm dragoste herzlicher scheine als iubire. Der erste Absatz wird angenommen. — Zu Absatz 2, welcher von dem europäischen Frieden handelt, hält sodann Gradistenu eine längere Rede, auf welche der Minister des Aeußern antwortet — bezüglich des Inhalts verweisen wir auf unsern Artikel an leitender Stelle. — Die Sitzung wird darauf geschlossen.

Tagesspekulation.

Bukarest, den 20. Dezember 1890

Tagesskalender.

Sonntag, den 21. Dezember. 1890.

Röm.-kath.: Thom. A. — Protestanten: Thom. A. — Griech.-kath.: Mar. Em.

Montag, 22. Dezember 1890.

Röm.-kath.: Beata. — Protestanten: Beata. — Griech.-kath.: Menas.

Witterungsbericht vom 20. Dezember. Mittheilungen des Herrn Neuu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 1 Früh 7 Uhr — 0 Mittag 13 Uhr + 1,8 Centigrad Barometerstand 761.5 Himmel regnerisch

Vom Hofe.

J. M. der König und die Königin haben angeordnet, daß aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage eine Summe von 20.000 Frs. aus ihren Privatchatullen zur Vertheilung an die Armen von Bukarest, Craiova und Jassy gelange. — S. M. der König hat seitens des Großherzogs von Luxemburg ein Schreiben erhalten, in welchem demselben notifizirt wird, daß in Folge des Ablebens S. M. Wilhelm III., des Königs der Niederlande und Großherzogs von Luxemburg, S. k. Hoheit den Thron des Großherzogthums bestiegen hat. — S. M. der König empfing vorgestern Nachmittag den Kommandanten des ersten Armee-Korps, General Anghelescu, in Audienz.

Personalmeldungen.

Der Domänenminister Marghiloman hütet noch immer das Zimmer. — Der Polizeipräsident von Jassy, Sandu Raschcanu, hat seine Demission gegeben. — General Racovita hat eine Arreststrafe von 30 Tagen seitens des Kriegsministers judifizirt erhalten. — Oberst Gorjan ist zum Inspektor der Gensdarmrie designirt. — In dem Befinden des erkrankten Senators M. Florescu ist eine merkliche Besserung eingetreten. — Die Nachricht von dem Tode des ehemaligen Deputirten Gr. Holban bestätigt sich nicht. Herr Holban liegt zur Zeit in Czernowitz krank darnieder. Doch flößt sein Zustand keine ernstlichen Besorgnisse ein. — Der administrative Inspektor Pencovici ist aus Verlad, wohin er sich behufs Vornahme einer Untersuchung begeben hatte, nach Bukarest zurückgekehrt.

Aus dem Ministerium des Innern.

Auf Veranlassung des Ministers des Innern versammelten sich Mittwoch Abend die Chefs der verschiedenen Abtheilungen dieses Departements sowie die Direktoren des Post- u. Telegraphendienstes, u. des „Mon. of.“, des Sanitäts- und Gefängnisdienstes um unter dem Vorsitze des Ministers das Budget für das nächstjährige Exercitium zu beraten. Die Beratungen, die gepflogen wurden, dauerten von 9 Uhr Abends bis 1 Uhr Morgens. — Heute Vormittag traten im Ministerium des Innern die Architekten de Jolly, Ballot, Drescu, Gerlez, die Herren Exarcu und Duca, sowie die Delegirten des Senats und der Kammer mit ihren Präsidenten zusammen, um sich als Jury für die Auswahl des zu prämiirenden Planes betreffend den Bau der Parlamentsgebäude zu konstituieren.

Aus dem Amtsblatte.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht die königlichen Dekrete, mittelst welchen die in den verschiedenen Städten des Landes vorgenommenen Primar- und Primaradjunktenwahlen bestätigt werden. — Dem Adminalrator 2. Klasse, Tozsa Alexandrescu des 33. Dorobanzenregimentes wurde, da die wegen Falschmünzerei über ihn verhängte Strafe definitiv geblieben ist, mittelst königlichen Entschlusses der Offiziersgrad abgesprochen.

Gerichtliches.

Man erinnert sich noch, daß der Advokat Grimescu sich seiner Zeit an den Fürsten Stirbey und den Bischof von Argesch mit gefälschten Briefen wandte, welche die Unterschriften J. Bratianu's und Laurian's trugen. Der Untersuchungsrichter Maxim hat nun den Betrüger vor das Strafgericht gestellt. — Ciru Deconomu, Beldiman, Balladi und 7 andere Liberale strengten vor dem Geschwornen Hof einen Prozeß gegen 60 Bürger an, welche mehrere Wähler verhindert hätten, bei der Sektion Lunari am Tage der Gemeindevahl des ersten Kollegiums ihre Stimme abzugeben. Der Prozeß kommt am 22. Dezember zur Verhandlung. — Am 20. Dezember wird vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß gegen die Angeklagten wegen der Redaktions-Verwüthungen verhandelt. — Gestern wurde im Senate ein Gesetzesentwurf zur Verlesung gebracht, durch welchen der Art. 92 des Gesetzes über die Organisation des Richterstandes wie folgt abgeändert wird: Der Untersuchungsrichter, der einen Verfolgungs- oder Haftbefehl hat ergehen lassen, ist verpflichtet, innerhalb 3 Tagen an den Präsidenten des Tribunales zu referiren, der nach Anhörung des Berichtes des Untersuchungsrichters und des Staatsanwaltes sowie der Vertheidigung des Angeklagten bestimmt, ob das Mandat aufrechtzuerhalten sei oder nicht. Einen Monat nach dem ersten Mandat wird der Präsident unter Beobachtung derselben Formen von Neuem Beschluß fassen. Die Präsidenten sind in Korrektionalangelegenheiten, in denen sie berufen waren, sich über Verfolgungs- oder Verhaftungsmandate auszusprechen, von der Bildung der Schwurgerichtshöfe ausgeschlossen. — In Angelegenheit politischer Verbrechen und Vergehen muß sich das ganze Tribunal in öffentlicher Sitzung darüber aussprechen, ob die Mandate des Untersuchungsrichters aufrecht zu erhalten sind oder nicht.

Ein spottirter Geldbrief.

Am 1. Oktober d. J. wurde in dem hiesigen Postamte ein Geldbrief aufgegeben, der die deklarirte Summe von 2900 Gulden enthielt und für einen Unternehmer an dem Fort von Pantelimon bestimmt war. Fünfundzwanzig Tage nach der Aufgabe des Briefes war der Adressat noch immer nicht im Besitze desselben. Der Aufgeber des Briefes reklamierte deshalb bei der Generaldirektion und diese, die einen starken Verdacht gegen Herrn Benedict Constantinescu, der dem Aufgeber die Empfangsbestätigung ausgefolgt hatte, hegte, verständigte sofort die Staatsanwaltschaft. Der wegen seiner Energie bekannte Untersuchungsrichter Maxim und der Staatsanwalt Predescu leiteten sogleich die Untersuchung ein. Zuerst wurde Benedict Constantinescu verhaftet und einem Verhöre unterzogen, in dessen Verlaufe er die Ansicht äußerte, der Brief könne sich verirrt haben. Im weiteren Verlaufe der Untersuchung gelang es jedoch dem Untersuchungsrichter, ein Individuum namens Gheorghe ausfindig zu machen, von dem es bekannt war, daß es der Vertrauensmann Constantinescu's sei. In die Enge getrieben, gestand Gheorghe, daß er im Auftrage Constantinescu's eine Tausendguldenote gewechselt habe. Die Schuld Constantinescu's war somit erwiesen und dieser legte bei der Konfrontation mit Gheorghe ein vollständiges Geständniß ab. Noch vor dem Befanntwerden dieser Briefangelegenheit hatte man bei Constantinescu ein Manco von 1200 Lei entdeckt, welche Summe er verloren haben will. Die Direktion befehlt ihn trotzdem im Dienste, in der Absicht, sich durch Abzüge an seinem Gehalte schadlos zu halten. Der Untersuchungsrichter hat auch schon die definitive Ordnung erlassen und Benedict Constantinescu, der ein höherer Postbeamter war, wird sich nunmehr vor dem Correctionstribunal zu verantworten haben.

Wassermangel.

Wir brachten unter dieser Ueberschrift neulich eine Notiz, wonach die Dimboviza, wenn sie gefroren ist, den in Petroceni aufgestellten Turbinen zur Erhöhung des Wasserdrucks nicht genügende Wassermengen zuführen, was natürlich einen Mangel an trinkbarem Wasser in der Stadt im Gefolge hat. Jetzt nach eingetretenem Thau- und Regenwetter hoffte man, daß die Turbinen in Thätigkeit gesetzt wurden, leider machte man aber die Entdeckung, daß das Wasser in den Turbinen eingefroren ist, weil dieselben, obzwar in einer gedeckten Halle untergebracht, von allen Seiten freistehen. Die Idee des Primars Pape-Protopopescu, die Wasserversorgung durch eine Ableitung des Argesch und Sabar in die Dimboviza zu erhöhen, ist jedenfalls recht löblich, aber vor Allem müssen die bis dahin getroffenen Maßregeln gründlich durchgeführt werden. In erster Reihe stellt sich die Nothwendigkeit heraus, daß die Halle geschlossen und geheizt werde, damit das Wasser in den Turbinen nicht gefriere.

Ereignisse des Tages.

Der Student der Pharmacie, Filibitu, machte Mittwoch den Versuch, sich zu vergiften. Der Versuch mißlang jedoch. — Der Kommissär der 24. Polizeisektion verhaftete gestern Nacht in den Stallungen der Primarie das Individuum Vasile Dau, das angeklagt ist, 2 Morde in Jassy verübt zu haben. — Die Individuen Gh. Stoica und J. Barbu wurden gestern verhaftet, ersterer, weil er einer Frau 70, letzterer seinem Herrn 1300 Lei entwendet hatte. — Ein gewisser Pap Schandor aus Klausenburg, der erst gestern in den Dienst des Herrn Weinberg, des Wächters des ehemaligen Hotels Mercur in der Strada Lipescani Nr. 2 getreten war, entfernte sich heute Nacht unter Mitnahme verschiedener Kleidungsstücke und Schuhe des Herrn Weinberg und anderer Effekten des im Hause wohnhaften Kaufmanns Meyer. Der unredliche Diener scheint sogar die Absicht gehabt zu haben, das Haus in Brand zu stecken, denn man fand im Bureau des Herrn Meyer Feuer vor, welches bereits um sich gegriffen hatte. Um seine vorzeitige Auffindung zu hintertreiben, hatte Pap Schandor das Thor, zu dem er den Schlüssel verwahrt, hinter sich geschlossen und mußte dieses heute morgen gewaltsam geöffnet werden. Die Polizei wurde verständigt.

Die Rumänen-Propaganda.

Die Jassyer Universitätsstudenten wählten in ihrer am 17. Dezember stattgehabten Sitzung ein Aktionskomitee, das die Mittel ausfindig machen soll, wie der kulturelle Zustand der Rumänen nicht nur in Siebenbürgen, sondern in allen Ländern, wo ein ähnlicher Zweck wie der der Ungarn verfolgt wird, zu heben sei.

Von der Galaker Liedertafel „Orpheus“.

Man schreibt uns aus dieser Stadt: Der oft schon beklagte, das gesellige Leben in unserer Stadt arg beeinträchtigende Mangel an größeren Sälen veranlaßte die deutsche Liedertafel „Orpheus“, ihren ersten diesjährigen Familienabend am 13. d. M. in den eigens dazu hergerichteten und schön geschmückten Räumen des Hotel Edelstein, welches der Sitz des Vereines ist, im engsten Kreise abzuhalten. Fröhliches Mahl, Sang und Tanz vereinigten die Mitglieder und deren Familien bis zum frühen Morgen, während gut und präcise gesungene Männerchöre, ein treffliches Kostüm-Solo, die Vorführung eines aus Küchengeräthen zusammengestellten Schnas-Phonographen und andere Einzelvorträge zur Unterhaltung beitrugen. Leider wurde — beinahe unerwartet — dieser Abend zugleich zum Abschiedsfeste des wackeren Vorstandes und Chorleiters, des Herrn L. A. Waller, welchen geschäftliche Rücksichten zu einem längeren Aufenthalte auf dem Lande nöthigen. Der erfreuliche Aufschwung, welchen der „Orpheus“ in den letzten Jahren genommen, ist nicht zum geringsten Theile dem unermüdblichen Pflichteifer und der unentwegten Vereinstreue Waller's zu verdanken und es wird nicht leicht fallen, die durch sein Scheiden entstandene Lücke wieder vollständig auszufüllen. Hoffen wir, daß es kein Abschied auf immer war und daß es die Umstände bald gestatten werden, unseren allverehrten Chorleiter wieder in unseren Reihen zu sehen.

Ein großer Brand.

Aus Ploiesti wird gemeldet, daß Mittwoch früh, gleich nach 4 Uhr, im Magazine des Buchbinders Verlovici aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer ausgebrochen ist, das sehr schnell um sich griff. Mit Tagesanbruch standen bereits 13 Magazine in Brand und erst gegen Mittag gelang es der Feuerwehr des Flammenmeeres Herr zu werden. Trotzdem die Feuerwehr rechtzeitig eintraf, wurde ihre sofort in Angriff genommene Arbeit durch Wassermangel beeinträchtigt und ist es diesem Uebelstande zuzuschreiben, daß das Feuer so rasch um sich griff und so großen Schaden anrichtete. Die Agenten der Dacia-Romania, sowie der Nationala, bei welchen Gesellschaften die abgebrannten Objekte zum größten Theile versichert sind, begaben sich noch im Laufe des gestrigen Tages nach Ploiesti, um die Schäden näher zu beziffern.

Koch's Heilverfahren gegen Tuberkulose.

Man meldet aus Berlin, 17. Dezember: Professor Leyden berichtete gestern über seine Erfahrungen, die er

bei 127 Patienten mit im Ganzen 615 Injektionen mit Kochin gemacht hatte. Die Patienten waren fast alle Lungentuberkulose. Es kam kein Unglücksfall vor, und Leyden meint, Unfälle seien bei vorsichtiger Behandlung zu vermeiden. Professor Leyden verzeichnete genau die verschiedenen Reaktions-Erscheinungen, darunter auch solche auf die Herz- und Nerven-thätigkeit. In wenig Fällen trat so starkes Kopfweh ein, daß die Behandlung auf den Wunsch der Kranken eingestellt werden mußte: die meisten Patienten ertrugen mit einer gewissen Freudigkeit die Reaktionserscheinungen. Die lokalen Wirkungen bestanden in Schmerzen an den Stellen der Krankheitsherde, vermuthlich in Folge entzündlicher Vorgänge. Der Auswurf war in der Regel erst vermehrt, dann sparsamer und weniger eifrig, der Husten verstärkt. Ein Einfluß auf die Bacillen könnte in evidenter Weise nicht beobachtet werden. Die letztere Angabe im Berichte der Vossischen Zeitung bedarf der Aufklärung, da es nicht ersichtlich ist, ob keine Veränderungen in der Beschaffenheit der Bacillen beobachtet wurden, was auch Koch sagt, oder ob auch keine Veränderung in der Zahl der Bacillen wahrgenommen wurde.

Die Flucht Padlewski's.

Der Pariser Journalist Labruyere hat bekanntlich einen ganzen Roman über die Art und Weise erzählt, wie es ihm gelungen sei, den Mörder des Generals Seliverstow aus Paris zu schaffen und ihn über die französisch-italienische Grenze angeblich bis Triest zu bringen, wo sich derselbe unbehindert eingeschifft haben soll. Er will zu diesem Zwecke absichtlich die Nachricht verbreitet haben, daß er in Italien ein Duell auszufechten habe, und unter diesem Vorwande sei es ihm gelungen, Padlewski nebst zwei anderen Herren als angebliche Sekundanten mitzunehmen, ja, die Polizeikommissäre auf dem Pariser Bahnhofe St. Lazare, sowie in der französischen Grenzstation Modane hätten ihm dabei unwissentlich Vorschub geleistet. So ganz wie Labruyere die Geschichte im *Eclair* erzählte, scheint sich aber die Entweichung Padlewski's nicht zutragen zu haben. Der *Eclair* soll auch keineswegs die Expedition im voraus mit dem Honorar für die „große Reportage“ bezahlt haben, sondern Labruyere habe sich an dieses Blatt erst nach seiner Rückkehr gewendet, da der „Figaro“, auf dessen Geld und Reklame er zählte, von dem ganzen Handel nichts wissen wollte. Andererseits wird auch der Publizist Fernand Gregoire, welcher sich gleichfalls als Ketter Padlewski's ausgeben wollte, von der Frau des bekannten Sozialisten Duc-Quercy verdrängt, an welche sich Padlewski nach der Ermordung Seliverstow's gewendet hatte. „Ich komme aus dem „Hotel de Bade“, sagte er zu ihr. „Ich habe dort Seliverstow getödtet.“ — „Sie haben wohl geihan,“ sprach Frau Duc-Quercy. Sie wollte Padlewski gerne ein Obdach gewähren, aber sie verhehlte sich nicht, daß die Polizei im Stande wäre, bei ihr während der Abwesenheit ihres Mannes, der in Deutschland weilte, eine Haus-suchung vorzunehmen, weil ihre Beziehungen zu den Revolutionären aller Länder kein Geheimniß sind. Frau Duc-Quercy hatte zwei Gratis-Kostgänger, Herrn und Frau Gregoire, die seit Kurzem aus Algier zurückgekommen waren und ein Zimmer in der Nähe bewohnten. Sie wurden darüber einig, daß Frau Gregoire bei ihrer Freundin bleiben und Padlewski mit dem Manne dessen Kammer in der Rue du Jura beziehen sollte. Frau Duc-Quercy gab ihm Kleider ihres Mannes, die ihn ganz verwandelten; die feintigen verbrannte sie noch in der Nacht. Padlewski verblieb, um durch kein Geräusch seine Anwesenheit zu verrathen, im Bette. Das Essen wurde ihm durch Gregoire oder dessen Frau gebracht. Eines Tages kam eine befreundete Person zu Frau Duc-Quercy und theilte ihr mit, reiche Leute interessirten sich für Padlewski und wollten seine Flucht bezahlen. Ein Name wurde nicht genannt. Padlewski nahm den Vorschlag an; man kaufte ihm Kleider für vierhundert Franks, er färbte sich Haare und Schnurrbart blond und war unerkennbar. Auf dem Boulevard Beaumarchais, in der Nähe des Bastillenplatzes, harrete seiner eine herrschaftliche Equipage im strömenden Regen. Frau Duc-Quercy selbst begleitete Padlewski mit Gregoire. Wenn sie aber gemußt hätte, daß die Ketter Labruyere und Frau Severine waren, sagt sie, so hätte sie nimmermehr die Vermittlung übernommen und Padlewski in Paris zurückgehalten, wo er ganz sicher war. Mit der Zeit wäre es leicht gewesen, seine Flucht zu bewerkstelligen. Der *Temps* veröffentlicht eine Zuschrift, in der einer seiner Korrespondenten bestätigt, daß Labruyere wirklich die Reise über Modane nach Italien in Begleitung von drei Personen so vollführte, wie sie im *Eclair* beschrieben wurde. Doch scheint Labruyere übertrieben zu haben, als er erzählte, er hätte Padlewski dem Polizeikommissär und dem Stationschef von Modane als „Dr. Wolff“ vorgestellt. Der Korrespondent des *Temps* versichert, die Aufsicht in den Bahnhöfen sei eine so scharfe, daß Padlewski, wenn er es wirklich gewesen wäre, sich ihr nicht hätte entziehen können. — Aus Genf wird der „France“ telegraphisch: Wenn Labruyere wirklich einen Nihilisten nach Triest geführt und dort für seine Einschiffung gesorgt habe, so sei dies ein falscher Padlewski gewesen. Der wahre, so wollen die dortigen Russen ganz bestimmt wissen, verließ Paris am Tage des Verrückens, blieb 24 Stunden in Brüssel und fuhr dann

nach Hamburg, wo er sich nach Amerika einzuschiffen gedachte. Dort änderte er seinen Sinn, ging nach Bremerhaven, fuhr mit einem englischen Schiffe nach Yarmouth und erreichte von dort aus London.

Ein falscher Bismarck.

Wie leicht man in Paris Aufsehen erregen kann, beweist folgende Geschichte, die der Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ telegraphisch mittheilt: Ein heiterer Vorfall setzte die Polizei und in gewissem Grade auch das Ministerium des Aeußeren in Bewegung. Gestern stieg im „Grand Hotel“ ein Herr ab; er war von ziemlich hoher Gestalt, hatte eine gewölbte Stirn, starke Augenbrauen, viele Falten unterhalb der Augen, eine kurze Nase und einen weißen nach abwärts gerichteten Schnurrbart. Der Herr ging nachdenklich mit vorgebeugtem Kopfe spazieren. Ein Mitarbeiter des „Radical“ glaubte in ihm den Fürsten Bismarck zu erkennen, und da es hieß, Graf Herbert Bismarck sei kürzlich nach Paris gekommen, um das Terrain zu sondiren, ob der Fürst, ohne Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein, nach Cannes zu längerem Aufenthalt reisen könne, so hielt jenes Blatt die Meldung für wahrscheinlich. In Folge dessen begaben sich auch Mitglieder der Geheimpolizei in das Hotel. Vergebens betheuerte ein Beamter des „Grand Hotel“, er kenne diesen Gast, derselbe habe bereits im Hotel gewohnt und sei Herr H. aus Petersburg. Die geheimen Agenten blieben dabei, es sei Fürst Bismarck, und in diesem Sinne wurde auch der Polizeipräsident verständigt. Als Herr H. in den Salon trat, liefen die Leute zusammen, um ihn anzusehen. Es schien ihnen, daß er nicht genug groß und nicht genug alt sei, einen zu kleinen Kopf und nahezu viel braune Haare habe; trotzdem hielten sie ihn eine zeitlang für den Fürsten Bismarck, Herr H. hatte davon keine Ahnung und ging nachdenklich auf und ab. Endlich überzeugten sich auch die geheimen Agenten von ihrem Irrthume. Auf dem Ministerium des Aeußeren langten unterdessen unzählige Anfragen ein, ob es bekannt sei, daß Bismarck in Paris weile. Hier mußte man anfangs nichts Bestimmtes und konnte erst Aufschluß geben, nachdem sich das Mißverständnis aufgeklärt hatte.

Attentat auf eine Nonne.

Aus Graz wird telegraphisch berichtet: Im Landes-pital in Bruck an der Mur feuerte gestern ein eleganter junger Mann einen Revolverschuß auf eine dort als Krankenpflegerin thätige Kreuz-Schwester ab, nachdem ihm dieselbe, die er für die Oberin hielt, mitgetheilt hatte, daß er mit einer anderen Schwester, nach der er sich erkundigte, keine Unterredung haben könne. Der Schuß versagte, worauf der Fremde sich erschoss. Wie es heißt, war derselbe in die betreffende Schwester bis zur Naserei verliebt. — Aus Graz wird des Weiteren berichtet: Der junge Mann, welcher im Brucker Rudolfspitale eine Kreuzschwester mit dem Revolver bedrohte und hierauf sich erschoss, ist der 27-jährige Baupolier Quai aus Triest. Der Selbstmörder bezeichnete in einem vorgeschriebenen Schreiben unglückliche Liebe zu einer der Barmherzigen Schwestern als Motiv der That.

Der Seeweg nach Sibirien.

Die von England, namentlich auf Betreiben des bekannten Sibirienfahrers Kapitän Wiggins neuestens wieder aufgenommenen Bestrebungen, den Seeweg nach Sibirien für den Handel nutzbar zu machen, sind in diesem Jahre von dem vollkommensten Erfolge gekrönt worden. Sämtliche von England ausgegangenen Schiffe haben den Sibirien erreicht. Die Angelegenheit des Seewegs nach Sibirien wird eingehend erörtert in einer Broschüre „The Sea Route to Siberia“ von Butler und Fletcher-Baue, die zunächst handelsgeographisches Interesse hat und beansprucht, daneben aber auch werthvolle Vorschläge zur Sicherung des Seewegs, insbesondere also Errichtung von Seezeichen, von Hilfsdepots, meteorologischen Stationen u. s. w. macht.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone Company Limited, 64, Chancery Lane London C. W.

Magazin-Carapati

Wer aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage Ringe, Juwelen, Gold- und Silbergegenstände verschiedenster Art zu kaufen beabsichtigt, der wende sich an Carapati vis-a-vis der Polizeipræfektur, wofelbst ein reiches Assortiment von Gold- und Silberwaaren bei billigen Preisen zur Auswahl bereit steht. Diese Firma besorgt auch allerlei einschlagende Reperaturen.

Concert.

Konzert Grünfeld.

Wir bringen in Erinnerung, daß heute Abend das zweite und letzte Konzert des Pianisten Grünfeld im Athë-näumssaale stattfindet.

Zwei Nonnen.

Von E. del Negro.

An einem saphirblauen See im Albanergebirge liegt, von schattenreichen, weiten Gärten umgeben, ein stilles Kloster, dessen wettergebräunte Thürme und Mauern sich fast ruinenhaft ausnehmen. Die stattliche Allee ehrwürdiger Steineichen, die in sanfter Senkung vom Eingang des Refektoriums nach dem See hinabführt, endet in einen kleinen Rundplatz, der nach dem Wasser zu eine Marmorbalustrade zeigt, zu beiden Seiten aber von dichtem Gebüsch umgeben ist. In diesem lauschigen Gartenwinkel, der sich im Sommer mit süßduftendem Jasmin und feurigen Granatblüthen schmückt, befindet sich kein anderer Ruheplatz, als ein altrömischer Sarkophag, aber gerade dieser verwitterte Leichenbehälter mit seinen halbzerstörten Basreliefs erhöht den melancholischen Zauber des Ortes.

An einem schönen, aber noch sehr schwülen Sommerabend stand eine Novize des Klosters bei der Balustrade am See und starrte in die blaue Fluth hinab. Von Zeit zu Zeit stahl sich ein leiser Seufzer über ihre Lippen und dann presste sie immer ihre Hand fest auf das Herz, als wenn sie tiefverborgenen Schmerz erdrücken wollte.

Sie stand nicht mehr in der ersten Jugend und zudem hatten Gram und Kummer sichtliche Zeichen in ihr Gesicht gegraben, so daß sie noch älter erschien, als sie in der That war.

Während sie so schaute und sann, traten ihr die Thränen in die Augen und rollten langsam über ihre blassen Wangen herab.

Da trat die hohe Gestalt einer Klosterfrau aus dem Myrthengebüsch hervor, eine auffallend schöne Erscheinung mit einem wahren Madonnengesicht. Auch sie war nicht mehr jung, auch ihr mochte das Glück nie hold gewesen sein, aber der Schmerzensausdruck in ihrem Antlitz war von verklärender Wirkung.

Leisen, raschen Schrittes näherte sie sich der Wehenden und sagte, während sie ihre Hand auf deren Schulter legte:

„Ihr meint, Schwester Alexia . . . Habt wohl schwer zu tragen an Euerm Leid?“

Die Angeredete hatte sich hochaufgerichtet, während sich der wehmüthige Ausdruck ihres Gesichtes in einen harten verwandelte. „Was wißt Ihr von mir, Schwester Pia?“ fragte sie stolz.

„Nichts, nichts,“ versicherte Schwester Pia sanft beschwichtigend. „Unsere würdige Oberin würde eher sterben, als ein gegebenes Wort brechen, und bei ihr ist Euer Geheimniß so sicher, als hätte man es mit einem Todten ins Grab versenkt.“

Als Pia diese Worte gesprochen, heftete Schwester Alexia ihren Blick mit finsternem Argwohn fest auf sie und fragte dann trotz des arglosen Ausdrucks in Pia's Madonnenantlitz fast barsch:

„Wovon sprecht Ihr, Schwester Pia? Was wißt Ihr?“

„Nichts,“ betheuerte Pia, ohne den sanften Ton, den sie angeschlagen, zu ändern. „Mutter Benedetta hat, meines Wissens, Keiner von uns anvertraut wer und was Ihr gewesen. Ich weiß es meiner Treu nicht. Meint Ihr denn, man müsse Euer vergangenes Leben kennen, um die Vermuthung zu hegen, daß Ihr bitteres Leid erfahren? Das ist Euch leicht genug anzusehen, aber wer weiß, ob es für Euch keine Hilfe, keinen Trost gibt. Frommt Euer Entfugung Jemandem? Seid Ihr unwiderrüßlich unglücklich? Wendet Euer Haupt nicht in stolzem Unmuth von mir ab, Schwester Alexia! Ich

meine es wirklich gut mit Euch, ich möchte Euch helfen, Euch trösten.“

„Ja, ja, das höre ich alle Tage, bald von Euren Lippen, bald von denen der Anderen!“ rief die Novize heftig. „So spricht man eben im Kloster, am weltfremden Orte, wo man schmerzlos hindämmert, wo man nicht ahnt, daß es ein Leid gibt, welches man nicht verwinden kann.“

„O, wir sind nicht so weltfremd, wie Ihr meint, Schwester! Viele, die Meisten von uns kennen das Unglück, aber wir Alle wissen aus Erfahrung, daß man vergessen, verschmerzen kann, weil man muß. Auch ist unser Leben durchaus nicht ohne Befriedigung, ohne Genugthuung. Die Krankenpflege, die wir ausüben, bringt Segen. Wer sich selbst nicht helfen kann, soll Anderen helfen. Dazu findet man immer Gelegenheit.“

„So kann nur reden, wem Leid und Freud' fremd geblieben,“ warf Alexia trotzig ein, „und daß Ihr zu diesen gehört, zeigen Euere Augen, deren Bläue klar und friedlich ist, wie dieser stille Bergsee. Ihr habt Herzensleid nie gekannt!“

„Meint Ihr?“ sagte Schwester Pia in seltsamem Tone und mit traurigem Lächeln. „Damit Ihr seht, daß Ihr Euch irrt, Schwester Alexia, will ich Euch meine Geschichte erzählen. Die Oberin befahl mir, ein wachsameres Auge auf Euch zu haben, Euch liebevoll zu trösten, Euch wo möglich den Glauben beizubringen, daß eine Christin noch viel besitze, auch wenn sie verloren, was ihr Alles erschien. Darum hört meine Geschichte, Alexia. Vielleicht ersehnet Ihr daraus am besten, daß man nach großer Bitterniß und herbem Leid weiter leben, weiter lächeln kann.“

Schwester Pia hatte die Novize bei der Hand gefaßt und nach dem Sarkophag geführt, wo sich Beide niederließen. Sie fing nicht gleich an zu erzählen. Eine ganze Weile saß sie schweigend und blickte sinnend bald auf den See hinaus, bald zum Himmel empor, an dem leichte Wolken, von der untergehenden Sonne rosig angehaucht, still dahinsagelten.

Im Myrthengebüsch gurrten Tauben, und in den Bispeln der Bäume ließ ein Singvogel melodische, abgeriffene Töne vernehmen, leise, fast schlafrunken, als hätte der starke Duft, den die weißen Blüthen der Gebüsche ausströmten, auch ihn betäubt, als wagte er nicht, die Stille dieser zauberhaften Abendstunde zu stören.

„Meine Kindheit war eine ungemein glückliche“, begann Schwester Pia nach einer Pause des Schweigens, während Alexia halb abgewandt mit der Spitze ihres schmalen Fußes Runen in den Sand zeichnete. „Meine Eltern waren sehr wohlhabend und, was mehr werth ist, auch gut, rechtschaffen und ärtlich, sowohl miteinander, als auch gegen mich, ihr einziges Kind. Leider verlor ich sie Beide nur allzu früh und fiel, da mein Vormund, ein alter Junggeselle, mich nicht zu sich nehmen wollte, einer alten, in Benedig wohnenden Verwandten anheim. Sie war mit einem Manne vermählt worden, der ihr bis an sein frühes Ende gleichgiltig geblieben; sie hatte auch später nie erfahren, daß man nicht sich, sondern seinen Nächsten zuliebe leben könne, leben müsse. Sie gewann mich nie lieb, obwohl ich mir anfangs viel Mühe gab, mich in ihr Herz zu schleichen. Indes blieb es mir, wie aller Welt verschlossen, und mit der Zeit gab ich den Versuch auf, die Liebe der Base zu gewinnen, umsomehr, als ich selbst nie ein Herz zu ihr hatte fassen können. Friedlich, aber lieblos lebten wir zehn Jahre nebeneinander, ich in der Ausübung der wirthschaftlichen Pflichten, die ich übernommen, sie den weltlichen Vergnügungen nachgehend, die ihr unentbehrlich schienen. Wenn sie nicht das Theater oder ein Fest besuchte, vereinte sie in ihrem Palaste

am Kanal Grande eine Schaar lebenslustiger, junger Leute, die bis zum Morgen tanzten, sangen und spielten. Darunter befanden sich die einheimischen Kavaliere und auch angesehene Fremde, von denen der Eine und der Andere nicht abgeneigt war, mich zu freien — ich war ja vom Adel und reich — aber lange fand sich unter ihnen Keiner, für den mein Herz gesprochen hätte. Da erschien endlich der Rechte. Carlo war Bologneser . . . Was ist Euch, Schwester Alexia,“ unterbrach Pia ihre Erzählung, weil die Novize plötzlich zusammengefahren war.

„Nichts,“ sagte Alexia kalt, indem sie die Rechte über ihre Augen legte und so einen Theil ihres erblassenen Gesichtes verhüllte. „Erzählt weiter, erzählt zu Ende, ich bitte Euch darum.“

„Er war Bologneser“, fuhr Pia fort, „kein schöner Mann, aber ein Mann, aus dessen Antlitz Geist, Seelenadel und Herzensgüte leuchteten. Von Allen, die ich bisher gesehen, himmelweit verschieden, sprach und dachte er von Welt und Menschen so ganz anders wie die Uebrigen; ich hörte ihm wie in stiller Andacht zu und fühlte, daß ihm mein Herz anheimgefallen war. Mit geheimem Jubel erkannte ich allmählig, daß ich ihm nicht gleichgiltig war. Immer öfter heftete er seinen Blick mit Innigkeit auf mich, immer weicher ward der Ton seiner Stimme, wenn er zu mir sprach, bis er mir endlich seine Neigung gestand. Es geschah eines Abends vor dem Thee. Die Gesellschaft befand sich theils in dem anstoßenden Tanzsaal, theils auf dem gothischen Altan, der die Front des Palazzo's schmückte, und ich stand im Speisezimmer, um noch einen letzten Blick auf den gedeckten Tisch zu werfen, als Graf Guido's Stimme plötzlich hinter mir sprach: „Hast du mich lieb, Leonora? So lieb, wie ich dich?“

„O, noch tausendmal mehr,“ erwiderte ich leidenschaftlich, während mir eine heiße Gluth in das Antlitz stieg. Da küßte er meine Hände und ich ergriff die Flucht. Nun waren mir ein paar Tage unaussprechlichen Glückes beschieden. Wir waren nie allein, aber wir tauschten innige Blicke, drückten uns vertholen die Hände und flüsterten über unser beseligendes Geheimniß, wenn wir uns nicht beobachtet glaubten. Obwohl ich schon in der Mitte der Zwanzig stand, wollte Graf Guido zu meinem Vormund reisen, um bei ihm um meine Hand anzuhalten, und seine Abreise war für den nächsten Tag festgesetzt, als eine Dame aus unserer Gesellschaft, ob in guter oder böser Absicht, habe ich nie erfahren, mir eine furchtbare Mittheilung machte. „Nehmen Sie sich vor dem Grafen Guido in Acht.“ raunte sie mir im Vorbeigehen zu. „Er ist längst verlobt.“ Mir Armen dunkelte es vor den Augen. Mit wankenden Knien trat ich auf den Altan hinaus, stemmte meine Arme auf die Steinbrüstung und starrte in die schwarze Fluth hinab, während ich meinen Kopf mit beiden Händen zusammenpresste.

Da trat er zu mir und legte leise die Hand auf meinen Arm. Ich zuckte bei seiner Berührung zusammen und wandte mich zu ihm. Er erschraf sichtlich; wohl über den Ausdruck meines Gesichtes.

„Was ist dir, Leonore?“ fragte er besorgt.

„Sie sind verlobt . . .?“

„Ja, aber ich werde mich frei machen. Darum reise ich morgen. Ich liebe meine Braut nicht. Seit Jahrhunderten herrscht in unserer Familie das Herkommen, daß der älteste Sohn des Hauses seine älteste Cousine heirathet. Auch mir wurde von Eltern und Anverwandten die Tochter meines Onkels zugesprochen, Ich protestirte, weil ich die mir aufgedrungene Braut nicht liebte, aber man ließ meinen so gerechtfertigten Widerspruch

und es machte einen bizarren Eindruck auf sie, als sie sich von einem unbekanntem jungen Mann duzen hörte.

Sie lachte und erröthete zu gleicher Zeit darüber und war gewissermaßen verlegen, was sie noch reizender erscheinen ließ. Ihre Art, Alles unbedenklich hervorzusprudeln, was ihr gerade durch das Köpfchen schoß, verlieh ihr eine naive Anmuth, die Jnden in ihrer Umgebung ergoßte. Selbst die Baronin lächelte, als sie sie mit ihrem Bruder scherzen hörte, der sie zweifellos lieben würde, ja sie wahrhaftig bereits liebte. Vielleicht würde die Mutter durch die Liebe der Schwester sich die des Sohnes erringen. Würde er sich enthalten können, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen? Mußte er nicht endlich anerkennen, daß, wenn sie auch den Sohn verließ, sie doch ihre Tochter geliebt und behütet habe?

Nach dem Dejeuner begaben sich die jungen Leute in den Park, wo Paul seiner Schwester zahllose Erinnerungen aus seiner Kindheit zeigen wollte. Die Eltern sahen sie einigermassen beunruhigt sich entfernen. Was würden sie einander sagen? Hatten die Lippen des jungen Mädchens nicht schon eine Menge gefährlicher Fragen laut werden lassen? Unwillfürlich blickten sie sich gegenseitig an; es war der erste Blick, den sie austauschten. Die elterliche Fürsorge hatte sie endlich zusammengeführt.

„Paul ist sehr klug und bedacht,“ sagte der Vater, die in den Augen der Baronin ausgeprägte Angst beantwortend.

„Sie nickte mit dem Kopf und zog sich zurück, während sich ihr Gatte mit Marjac in den Billardsaal begab. Langsam schritten die jungen Leute unter den hohen

Säulen dahin, die sich gleich einem Dom über ihren Häuptern wölbten. Silberte wandelte wie b zaubert einher. Dieser ritterliche Vater, dieser schöne, lebenswürdige Bruder, dieses vornehme Schloß, in welchem Alles auf einen bedeutenden, gut angelegten Reichthum hinwies, all dies erschien ihr phantastisch und wie ein Traum.

Nichts hatte sie auf eine derartige Entfaltung ihrer Jugend vorbereitet. Da Frau v. Grandpré geglaubt hatte, ihre Tochter gehe der Last einer schwierigen Situation entgegen, so war sie bemüht gewesen, dieselbe in völliger Unkenntniß ihres thatsächlichen Vermögens zu erziehen. Die Ferien, welche sie gemeinsam verbrachten, bald in einer Villa in einem wenig besuchten Seebade, bald in dem Landhäuschen, welches die Baronin von ihrer Mutter geerbt hatte, vermochten diese Perspektive nicht einmal anzudeuten und so mar sie geblendet und geängstigt zu gleicher Zeit. War dies Alles Thatfache? Würde sie nicht all' diese schönen Dinge in Rauch aufgehen sehen, wie das in den Feenmärchen geschieht?

Nachdem Silberte lange Zeit an der Seite ihres Bruders dahingeschritten war, der diese vertholen betrachtete, blieb sie mit einem Male stehen.

„Mein Herr Bruder,“ sprach sie; können Sie mir versichern, daß Sie am Leben, daß Sie mein Bruder sind, daß dieses Besitzthum unseren Eltern gehört und meine Equipage nicht zur Rußschale wird?“

„Ich bin Dein Bruder, meine liebe Silberte, erwiderte Paul lächelnd, nichts ist lebendiger als ich, was

Fortsetzung des „Bukarester Tagblatt“.

Die Vergangenheit

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(11. Fortsetzung).

Ein Diener erschien auf der Treppe und meldete, daß aufgetragen sei, während die Frühstücksglocke voll einsetzte. Sie schritt vor ihrem Sohne dahin, der ihr in kurzer Entfernung achtungsvoll folgte. Der äußere Schein war gereinigt.

Es bedurfte blos eines Blickes, den der Baron auf das Gesicht seiner Frau warf, um ihn über die Natur der stattgehabten Begegnung zu unterrichten; kalt und würdevoll nahm sie ihren Platz am oberen Ende des Tisches ein und präsidirte der Mahlzeit wie gewöhnlich.

Paul hatte sich neben seine Schwester gesetzt. Auf den ersten Blick hatte er sie als zu den Seinigen gehörend erkannt und trotz der furchtbaren Aufregung, in welcher er sich soeben befunden, wünschte er dem lebenswürdigen Kinde zu gefallen, welches er noch gar nicht kannte.

Ihrerseits war Silberte ungemein überrascht, einen so stattlichen Offizier zum Bruder zu haben. Thatsächlich war er ihr ebenso fremd wie irgend einer der jungen Männer, die man ihr in der Gesellschaft vorgestellt hatte,

nicht gelten und schickte mich auf Reisen — zu ihrem Unglück."

"Zu meinem Unglück," sagte ich mit dumpfer Stimme. Da schüttelte er energisch den Kopf, erklärte, daß er nie und nimmer von mir lassen werde, daß er sich frei machen wolle von einer Braut, die er nie geliebt, die man ihm aufgedrungen habe.

"Und sie?" fragte ich leise, "liebt auch sie dich nicht?" Er schwieg und senkte den Blick. Das war mein Todesurtheil. Ich hatte nicht das Herz, auf Kosten einer Andern glücklich zu werden, und floh noch in derselben Nacht aus dem Hause am Canal Grande, um hier, freilich nach gewaltigen Kämpfen, Ruhe und Frieden zu finden. Ob Guido mich gesucht, ob er mich vergessen, ich weiß es nicht.

"Aber ich," fiel die Novize in rauhem Tone ein. "Er kam, mich flehentlich zu bitten, ihm das Wort, das mir seine Familie in seinem Namen verpfändet, zurückzugeben. Ich aber, jedes Stolzbar, weil ich ihn grenzenlos liebte, weigerte mich, ihn frei zu geben. Er sagte mir, daß er eine Andere liebe, daß er sie sein Lebenlang lieben werde, und deshalb hielt ich fest an meiner Weigerung. Nicht jede Liebe währe ewig, sagte ich. Vielleicht werde auch die seine einmal aufhören. Dann möchte er sich meiner erinnern, da ich in treuer Liebe jenem Augenblick entgegenzuleben gedächte. Auf den mußte ich lange warten, und als er kam, konnte ich mich desselben nicht freuen. Ich war die Frau eines tiefunglücklichen, kranken Mannes geworden, der nicht vergessen konnte, nicht vergessen wollte, daß er die unwiderzupflich verloren, die er von ganzem Herzen geliebt. Ich weiß nicht, wer von uns Beiden ihm schweres Leid zugefügt. Ihr, Schwester Pia, die ihr nicht den Muth hattet, ihn mir zu rauben, oder ich, die ihn um jeden Preis zum Gatten haben wollte. Eder hat Ihr gehandelt, das ist zweifellos. Und glaubt mir, meine eigenmächtige Liebe hat sich bitter an mir gerächt. Es ist furchtbar, Tag für Tag, Stunde für Stunde, wahrzunehmen, daß der Mann, den wir lieben, uns nur körperlich nahe ist, daß er mit Herz und Gedanken bei einer Andern weilt, einer Ewiggeliebten, Ewigverlorenen. Vergessens waren alle meine Liebesmühen — er blieb Euch unveränderlich treu bis zu seiner letzten Stunde. . . . Ich war seine Frau," schloß Alexia leise schluchzend, "und doch beneide ich Euch, Schwester Pia. Ihr habt ihn wohl nicht geliebt, wie ich, sonst hättet Ihr ihn kaum aufgegeben."

Pia's Lippen zuckten schmerzlich, aber sie schwieg und trat langsam zu der Steinbrüstung.

Bunte Chronik.

Der Mädchenpeiniger von Mainz.

In Mainz befindet sich seit einigen Tagen die dortige Mädchen- und Frauenwelt in keiner geringen Aufregung. Dort streift in den Straßen zu abendlicher Stunde ein junger Mensch umher, der ein besonderes Vergnügen darin findet, junge Mädchen und Frauen mit einem spitzen Instrument zumeist in die Beine zu stechen. Der Korrespondent des „N. W. Tgbl.“ schreibt hierüber unterm 12. d.: Der schlimme Geselle hatte Donnerstag Abends die gesammte Polizeigewalt von Mainz auf die Beine gebracht. Alles, was zur Mainzer Polizei gehört, die Kommissäre, Wachtmeister, Schutzleute, ja selbst die Bureaubeamten gingen in Zivil möglichst unverdächtig von halb sechs Uhr ab bis gegen acht Uhr auf den Straßen, um den Attentäter wenn möglich zu fassen. Die Frauenwelt wagte sich ohne

Begleitung kaum aus dem Hause zu gehen, um so eifriger beteiligte sich die männliche Jugend an der Suche. In der That wurden auch einige Bursche aufgegriffen, die sich in irgend einer Weise verdächtig gemacht hatten, der gesuchte Thäter war aber nicht darunter. Daß ein und dasselbe jugendliche Individuum, ein kleiner schwächlicher Geselle von etwa 14 bis 16 Jahren, die Attentate verübt, ist ziemlich sicher. Bis Donnerstag Mittags um 12 Uhr waren fünf Attentate amtlich festgestellt, bis zum Abend waren zehn angemeldet, darunter auch solche auf eine Frau und Damen in den Zwanzigerjahren, während die früheren Fälle Mädchen von 14 bis 16 Jahren betrafen. Der Thäter sticht mit einem spitzen Instrument, wie es Sattler, Tapezierer, Buchbinder und Schuhmacher bei ihrer Arbeit gebrauchen und wählt sich zum Schauplatz seiner Thaten frequente Passagen. Nachträglich schreibt derselbe Mainzer Korrespondent, daß spät Nachts von Donnerstag auf Freitag ein anscheinend geistesgestörter junger Mensch verhaftet wurde, der der Attentate verdächtig ist. Er trug Waffen bei sich, aber keine Stechwerkzeuge.

Der Petersburger Berichterstatler der „Times“

theilt einige besonders arge Fälle von grausamen Thätigkeiten mit, welchen die Juden in Rußland jetzt ausgesetzt sind: Ein armer jüdischer junger Mann, so erzählt er, stellte sich zur Aushebung in einem Distrikt von Mohilew, wurde aber wegen schlechter Gesundheit nicht genommen. Raum war er wieder in seiner Heimath, so wurde dem Generalgouverneur gemeldet, daß der junge Mann ungesetzlich vom Militärdienst befreit worden sei. Derselbe erhielt darauf Befehl, zu Fuß den viele Meilen weiten Weg nach der Bezirksstadt zurückzulegen. Als der Vater ihn trotzdem auf einem Wagen hinbrachte und dieses bekannt wurde, mußte der angebliche Fahnenflüchtige unter Bedeckung in seine Heimath marschieren und von da nochmals zu Fuß nach der Bezirksstadt wandern. Schließlich wurde er dennoch als dienstuntauglich nicht genommen. — Ein Petersburger Jude, der als solcher aus der Stadt verwiesen wurde, entschloß sich, Christ zu werden, und fand auch einen Priester, der ihn taufte. Als die Polizei wieder kam, zeigte er seine Taufkarte vor. Das half aber nichts. Man sagte ihm, er habe sich nur taufen lassen, um der Ausweisung zu entgehen, und befahl ihm, die Hauptstadt zu verlassen und einige Jahre in einer orthodoxen Kirche einer Provinzialstadt zu beten und Buße zu thun. — Eine alte Frau, deren Sohn militärflüchtig geworden war, wurde um 300 Rubel gestraft, konnte aber wegen Armuth diese Summe nicht aufbringen. Die Behörden beschloßen darauf, ihr hölzernes Haus ihr über den Kopf weg zu verkaufen. Aus Verzweiflung stürzte sich die alte Frau in den Ofen und verbrannte. — Einer jungen Dame in Moskau, welche ihr medizinisches Studium absolviert hatte, wurde der Aufenthalt in Moskau verboten. Darauf holte sie sich eine Karte als Prostituirte bei der Polizei — und nun durfte sie in Moskau bleiben!

Die Niesenbrücke

über den Hudson zwischen Newyork und Jersey City nach dem Plane des Deutsch-Amerikaners Lindenthal hat, wie die letzten Nummern der amerikanischen Zeitschriften übereinstimmend melden, die Genehmigung zum Bau von Seiten aller zuständigen Behörden gefunden. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen. Die freie Spannweite des Mittelbogens, für den Anfangs 3000 Fuß angelegt waren, ist jetzt auf 2850 (866 Meter) zurückgeführt, so daß im Vergleich zur Fortbrücke ein Mehr von 345 Metern herauskommt. Die Schwierigkeiten, die Lindenthal überwinden muß, werden allerdings zahlreich und

groß sein; die Herstellung der vier je 6000 Fuß langen vier Fuß dicken Stahlbrüststeile zum Beispiel wird wahrscheinlich die Anlage einer besonderen Fabrik erfordern, jedenfalls wenigstens den Bau eigens dafür bestimmter Maschinen. Eine Hängebrücke, die in der Konstruktion dem Lindenthal'schen Plane gleich, jedoch nur etwas mehr als halb so groß ist, geht zur Zeit, wie die „Köln. B.-Ztg.“ berichtet, unterhalb Albany ihrer Vollendung entgegen, und ein Plan, der ebenfalls an den Lindenthal'schen sich anlehnt, aber noch großartiger ist, wird soeben bekannt. Wie es scheint, um Newyork den Rang abzulassen, haben gewisse Kreise in Philadelphia den Gedanken an eine Kolossalbrücke über die Delamare-Bai nach Camden angeregt, und bereits hat ein Ingenieur einen Plan ausgearbeitet, dem zufolge eine freie Mittelspannung von 4440 Fuß (1350 Meter), zwei Seitenspannungen von je 2000 Fuß und eine Reihe kleinerer Bögen die breite Fläche überbrücken sollen. Es schwindelt Eimen fast bei dem Gedanken an eine solche Brücke; aber man darf doch nicht allzu laut Zweifel an der Ausführbarkeit derselben aussprechen, denn in Brückenbauten haben gerade die Amerikaner in letzter Zeit ungläublich Kühnes geleistet; man denke nur an die Kairobrücke über den Nio, deren Mittelbogen mit 523 Fuß Oeffnung und einem Gewicht von 915 Tonnen, da die Tiefe und Geschwindigkeit des Flusses die Aufstellung der nöthigen Gerüste von Pfeilern zu Pfeilern nicht gestattete, ohne Weiters auf sogenannten falschem Werk in der Längsrichtung des Flusses in ruhigem, wenig tiefem Uferwasser zusammengesetzt, sodann auf neun kräftige Barken gestellt, geschwenkt und in die richtige Lage eingefahren wurde. Der Erfolg, der hier den kühnen Gedanken lohnte, indem während die Barken durch Füllung mit Wasser sammt dem falschen Werk sich senkten, der Bogen fest gegen die Widerleger sich legt, könnte schließlich doch auch dem Niesenplane des Philadelphiers nicht fehlen, wie er jetzt schon fast mit Bestimmtheit für den Lindenthal'schen Entwurf vorausgesagt werden kann.

Kaiser Wilhelm in der Instruktionsstunde.

Der englische Oberst Matthey, der im vorigen Herbst den deutschen Kaisermanövern in Schleswig-Holstein aggregirt war, erzählt in der „Times“ die folgende, ihm von deutschen Offizieren als verbürgt mitgetheilte Geschichte: Der Kompaniechef eines in Berlin garnisonirenden Regiments, der die tägliche Instruktionsstunde früh um 6 Uhr stets persönlich abzuhalten pflegte, verspätete sich eines Tages um 20 Minuten, da er es, was selbst Hauptleuten passiren kann, verschlafen hatte. Bei seiner Ankunft „auf Stube“ fand er zu seiner Ueberraschung, die an gelinde Entrüstung grenzte, einen ungebetenen Stellvertreter, einen jungen Offizier, dort vor, der die Mannschaften vorschrittsmäßig instruirte. Die Entrüstung wich einem unkrügerischen Entsetzen, als der Herr Hauptmann in dem jungen Offizier den Kaiser selbst erkannte, der ihm mit der kühlen Bemerkung: „Bis hierher war ich gekommen“ das Buch, aus dem er so eben vorgetragen hatte, überreichte und dann das Zimmer verließ. Ob der fassungslöse Hauptmann noch so viel Geistesgegenwart besaß, die übliche Ehrenbezeugung: „Aufstehen!“ beim Fortgang des obersten Kriegsherrn zu kommandiren, verräth die Anekdote nicht. Aber mindestens machte er sich auf das Ende seiner militärischen Laufbahn gefaßt, — da, nach Verlauf von drei langen, bangen Wochen, riß ihn ein Zeichen der Vergeltung aus schweren Sorgen: Kaiser Wilhelm II. ließ dem Hauptmann ein Präsent zustellen: eine Weckuhr.

uns da umgibt gehört uns allein und Feen gibt es leider keine mehr.

— Wenn dies Alles wahr und wirklich ist, so müßte ich mit den Feen auch nichts anzufangen, entgegnete das junge Mädchen lebhaft. Die Wirklichkeit wiegt jedwedes Märchen auf. Wie ist es nur möglich, daß ich niemals die geringste Ahnung davon hatte? Als mir Mama mittheilte, daß wir in das Schloß meines Vaters übersiedeln würden, war ich, offen gestanden, weit entfernt, solche Herrlichkeiten vorzufinden.

— Herrlichkeiten? wo siehst Du hier welche?

— Ueberall! Mein Vater, den ich kaum gesehen hatte, der sich nicht um mich kümmerte und der mit einem Male in einer Pracht wie ein orientalischer König empor-taucht; Sie, mein Bruder . . .

— Du mußt mich duzen, sagte Paul lächelnd.

— Duzen! Ich habe noch nie einen Mann geduzt, erwiderte sie lächelnd, während sich ihre Stirne mit Purpurröthe überzog; und werde es auch niemals . . .

— Nicht einmal Deinen Gatten? neckte der junge Mann.

— Meinen Gatten? Nein! Mein Vater sagt zu Mama Sie und das macht sich sehr gut. Weißt Du vielleicht, weshalb Papa und Mama so lange getrennt von einander lebten?

— Wer hat Dir das gesagt? fragte Paul momentan verwirrt, ob schon er die Frage vorausgesehen.

— Man sagte es mir im Kloster, allerdings vor sehr langer Zeit, denn ich war damals noch ganz klein.

Ich verstand nicht viel davon, doch das Wort: „getrennt“ blieb mir im Kopfe haften. Weshalb hatten sie sich getrennt?

— Weil sie sich in ihren Ansichten nicht immer einigen konnten, erwiderte der Bruder sehr ernst. Du darfst, meine liebe Schwester, hierüber niemals etwas verlauten lassen; es sind dies traurige Dinge, über die Stillschweigen beobachtet werden muß. Aus Liebe zu Dir haben sie ihre gemeinsame Lebensweise von Neuem aufgenommen und dafür bist Du ihnen Dank schuldig.

— Aus Liebe zu mir?

— Damit Du den Reiz des Familienlebens kennen lernst, damit man Dich in die Welt einführen und entsprechend verheirathen könne.

— Zu diesem Zwecke mußten sich unsere Eltern vereinigen?

— Gewiß; der Anstand erheischt das.

Gilberte gab keine Antwort. Eine dunkle schwierige Gedankenarbeit vollzog sich in ihrem kleinen Gehirn. Erst noch einer Weile nahm sie von Neuem auf:

— Sie liebten sich also nicht, nachdem sie sich getrennt hatten?

Paul schien zu einem großen Entschluß gelangt zu sein.

— Die Achtung, die wir unseren Eltern schulden, liebste Schwester, sprach er, untersagt uns, über Fragen richten zu wollen, deren Beurtheilung ihnen allein zukommt. Indem sie heute, da sie nicht mehr jung und ihre Neigungen und Gewohnheiten von einander gänzlich verschieden sind, das gemeinsame Leben von Neuem aufnehmen,

geben sie Dir einen Beweis von Liebe und Zärtlichkeit, welcher höher als irgend ein Opfer zu veranschlagen ist. Mag Dir dies genügen, meine theure Gilberte, und Dich dankbar zu ihnen emporklicken lassen.

— Du hast Recht, sagte das junge Mädchen, die unterbrochene Promenade von Neuem aufnehmend.

Paul hätte gewünscht, ihre Stimme möge wärmer, ihre Worte zärtlicher klingen; doch sie war so jung und durch die Veränderung ihrer Lebensweise so sichtlich betäubt, daß er sie sofort in seinem Inneren entschuldigte.

Während zweier Stunden wandelten sie kreuz und quer durch den Park und plauderten dabei über ihre Kinderjahre, deren Erinnerungen bei Paul besonders zahlreiche waren.

— Du hast demnach Mama hier seit Deinem elften Jahre nicht wiedergesehen? fragte Gilberte, als sie in das Schloß zurückkehrten.

— Wer hat Dir das gesagt?

— Du selbst. Als Du zehn Jahre alt warst, trennten sich unsere Eltern von einander und seither lehrte Mama nicht mehr hierher zurück, während Du Deine Ferien hier verbrachtest. Pflegtest Du sie in Paris zu sehen?

Ueberrascht gewahrte Paul, daß er in die Falle gegangen. Seit drei Stunden unterzog ihn das Schlangköpchen einem anscheinend plan- und zwecklosen Verböhr und während er unschuldig antwortete, rekonstruirte sie im Geiste die traurige Geschichte der verfloßenen schweren Jahre, die er so wohl behütet meinte. (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 20. Dezember 1890.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 20. Dez. 6% Staats-Obligationen 100¹/₄, 7% Anrol-Pfandbriefe 104—. 5% Kurale Pfandbriefe 100³/₄, 7% Rüstische Pfandbriefe 104¹/₂, 5% Rüstische Pfandbriefe 103. 5% perpetuelle Rente 101—. 5% amort. Rente 93¹/₄. 4% Rente 99—. 7% Communal-Anleihe 94— Nationalbank 149.1. Banbank 117. Dacia-Romania 344. Nationala 380. Paris Check 100.25 Paris 3 Monate 99.50. London Check 25.35—. London 3 Monate 25.05. Wien Check 2.21—. Wien 3 Monate 2.19—. Berlin Check 124.25. Berlin 3 Monate 122.55. Antwerpen Check 100. Antwerpen 3 Monate 99.22.

Berlin, Schluß 19. Dez. Napoleon 16.13. 4% rumänische Rente 86.30 5% Am. rum. Rente 98.90. 6% rumän. Eisenbahnen 101.20. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.70 8% Oppenheim 102.70. Bukarester Mun.-Anleihe 92.80. Gestl. Papierrubel 232.40. Distontogesellschaft 206.90. Devis London 20.16. Paris 80.20. Amsterdam 167.60. Wien 175.75. Belgien 80.05. Italien 78.60. 4% neue rum. Rente 84.75

Paris, 19. Dez. 1¹/₂% franz. Rente 104.20. 3% franz. Ren. 95.10. 5¹/₂% perpet. rum. Rente 100. Ital. Rente 94.45. gr. Anleihe 1881 477.50. Ottomanbank 608.12. 5¹/₂% Egypt. 485.62. Kurlenloose 76.75. London cheques 25.25. Devis Amsterdam, 207.12 Devis Berlin 122.81. Devis Italien 7¹/₂%. Devis Belgien 15¹/₁₆%.

Wien, Schluß, 19. Dez. Napoleon 9.095 Türkische Lira 10.42. Silbergulden Papier 100. Papierrub. compt. 131.—. Kreditanstalt 300.35. Oesterr. Papierrente 89.00. Goldrente 107.60. Silberner 89.20. Ungar. Goldrente 102.70. Sicht London 114.85. Paris 45.44. Berlin 56.40. Amsterdam 95.20. Belgien 45.30. Ital. Bannoten 44.70

Frankfurt a./M., 19. Dez. 2¹/₂% rum. amort. Rente 98.65. 4% rum. amort. Rente 86.10.

London, 19. Dez. Devis Paris 25.47 Banque de Roumanie 6¹/₂%. Konsolid. 95.⁹/₁₆. Devis Berlin 20.05. Amsterdam 12.05.

Eine neue Anleihe.

Minister Ghermani hatte gestern sämtliche Vertreter der hiesigen „haute banque“ zu einer Beratung im Finanzministerium eingeladen. Der Minister wollte sich Rath's erholen bezüglich der Anleihe von 45 Millionen für verschiedene schon in der letzten Session votirte Arbeiten. Eine Antwort erfolgt in einigen Tagen, und es ist zu hoffen, daß die Anleihe am hiesigen Platze aufgenommen wird.

Neue Eisenbahnverbindungen.

Unsere Regierung wird dieser Tage die Delegirten ernennen, welche mit der österr.-ungarischen Regierung bezüglich der neuen Bahnverbindungsstellen zu verhandeln haben werden.

Rumänisch-holländische Handelsangelegenheit.

Man telegraphirt aus Haag, daß die holländische Regierung die Reklamation der rumänischen Regierung in der Frage der Auslegung des Artikels 2 des Handelsvertrages bezüglich der Naturalisirung fremder Waaren in Holland anerkannt habe, so daß der Mißbrauch mit der in Rede stehenden Klausel nunmehr aufhören dürfte.

Rumänische Eisenbahnen.

Die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Beschränkungen der Lieferzeit aufgehoben wurde und daß nunmehr auch die Versicherung derselben wieder zulässig ist.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. Nr. 201.

10. Januar. Lieferung von 7.000 Meter Hansgurten. Provisorische Garantie 5 Prozent. Offerten an die Sektion P. der rumänischen Eisenbahnen. — 20. Januar. Lieferung von 400.000 Zuteufäden. Provisorische Garantie 10 Perz. Versteigerte Offerten an die Generaldirektion der Staatsmonopole. — 16. Januar. Lieferung von 1.400.000 Kgr. Brennholz für die Garnison Galaz. Provisorische Garantie 10 Prozent. Offerten an die Intendantur des III. Armeekorps. — 14. Januar. Lieferung von 210.000 Kilogr. Brennholz für das 25. Dorobanzenregiment. Provisorische Garantie 5 Prozent. Offerten an das Regimentskommando zu Baslui. — 21. Februar. Versteigerung der Baulichkeiten in der Calea Victoriei Nr. 186. Mindestgebot Lei 3.930. III. Sektion des Tribunals Jfov.

Die Silberfrage in Amerika.

Der Caucus der republikanischen Senatoren in Washington hat den Vorschlag zu Gunsten der freien Silberprägung mit 30 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Die Republikaner schrecken daher vor dem äußersten Mittel zurück. Aber die Maßregeln zur künstlichen Hebung des

Silberpreises werden fortgesetzt werden, und es ist wahrscheinlich, daß die Anträge auf Verstärkung der staatlichen Silberankäufe im Kongresse angenommen werden. Inzwischen schwankt der Silberpreis stürmisch hin und her. Die Silberpartei wird ihre Anstrengungen nicht aufgeben, und wenn sie auch das Aeußerste, die freie Prägung, nicht erreichen konnte, so dürfte sie durch die in ihren Diensten befindliche Gesetzgebung doch manchen Erfolg erzielen.

Argentinische Finanzen.

Man telegraphirt uns aus London: Weitere argentinische Telegramme ergeben, daß die dortige Regierung gewisse Modifikationen vorschlug, bezüglich welcher gegenwärtig ein Gedankenaustausch zwischen hier und dem Kontinente stattfindet. Die Modifikationen betreffen sowohl die Vorschläge bezüglich der Fundirung der Zinsen sowie die Einbeziehung anderer Anlehen in den Reorganisationsplan.

Telegramme

Ostafrikanische Frage.

Berlin, 19. Dezember. Das kaiserliche Amtsblatt weist die Anlage zurück, daß die Regierung die militärische Aktion in Ostafrika verhindert habe, insbesondere die Schritte Emin-Pascha's. Das Blatt fügt hinzu, daß Emin und Stokes zusammen arbeiten sollten, daß aber Emin, als er Stokes nicht unterstützen und sich keiner Anordnung fügen wollte, von Wissmann abberufen wurde.

Der Czar und das Londoner Protestmeeting.

Köln, 19. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg, der Ausschuß in England zu Gunsten der Inden sei im Vertrauen verständigt worden, daß ein Gesuch weder direkt noch durch Vermittelung vom Czaren angenommen würde. Diese Weigerung hat um so peinlicheren Eindruck gemacht, als der Czarewitsch in nächster Zeit nach Indien gehen soll.

Aus dem Landtage. — Groß-Wien.

Wien, 19. Dezember. Doeh legte dem Landtage eine Interpellation vor, in welcher er die Regierung auffordert, gelegentlich der österreichisch-deutschen Unterhandlungen bestrebt zu sein, die tariffreie Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten zu erlangen, unter anderem auch die Importation von russischem und rumänischem Vieh, nur im Falle der äußersten Nothwendigkeit zu gestatten. Die Wiener Regierung veröffentlicht das kaiserliche Dekret, dem zu Folge die Vorstädte der Stadt Wien einverleibt wurden.

Auszeichnung.

Wien, 19. Dezember. Der Kaiser zeichnete den Thronfolger von Luxemburg durch Verleihung des Stefansordens aus.

Ein Verbot.

Budapest, 19. Dezember. Der landwirtschaftliche Minister untersagte die Einfuhr von fremden Weinschnittlingen.

Französische Angelegenheiten.

Paris, 19. Dezember. Die Zollkommission der Kammer fixirte den Minimalzoll für Wein auf 70 Centimes pro Grad, den Maximaltarif auf einen Frank. Der Untersuchungsrichter setzte Mendelsohn, welcher als Complice Paderewski's beschuldigt war, außer Verfolgung. — Carnot empfing heute den Vize-Admiral Vinhes, welcher ihm die Thronbesteigung des Großherzogs notificirte. Im Elysee wurde ihm zu Ehren eine Galatfel gegeben. — Die Budgetdebatte wurde im Senat beendet; derselbe genehmigte das Budget des Ministeriums der Finanzen und für äußere Angelegenheiten. Die an Ribot gestellte Fragen, in Betreff Neuseeland, beantwortete derselbe dahin, daß die Regierung die ihr zugemüthete Entschädigung nicht annehmen werde und daß sie einen neuen Vorschlag Englands erwarte. Was die französischen Etablissements im Orient betrifft, so sei es ein Leichtes für die Regierung, dieselben zu unterstützen.

Eine untergegangene Barke.

Rom, 19. Dezember. Eine die Meerenge von Messina passirende Barke ging in Folge eines großen Sturmes unter, wobei fünf Personen den Tod fanden.

Eine bewegte Kammersitzung.

Rom, 19. Dezember. Imbriani sagte in der Antwort auf die Interpellation, betreffend die Ausschließung der Minister Seismit-Doda und Gioletti, daß es Umstände giebt, die die Ausschließung nothwendig machen, z. B. bei hervorragender Meinungsverschiedenheit der zu führenden Politik. Dieser Fall trat mit Seismit und Gioletti ein. Crispi erklärte übrigens die volle Verantwortlichkeit für das, was sich zugetragen, zu übernehmen, worauf eine lebhaft Diskussions stattfand. Der Premier erwiderte, daß er nach den hier geäußerten Ausdrücken nicht eine Minute mehr im Amte verbleibe, wenn die Kammer sich nicht sofort über seine Haltung ausspreche. Muratori und andere Deputirte legten eine, die Haltung des Ministers billigende Motion vor, welche sogleich von der Kammer besprochen wurde; die Radikalen verließen unter großem Standal den Saal. Die Motion wurde mit 271 gegen 10 Stimmen angenommen, 16 hatten sich der Abgabe ihrer Stimme enthalten.

England und Portugal.

Lissabon, 19. Dezember. Die Blätter veröffentlichten den Bericht des im Dienst der portugiesischen Gesellschaft von Mozambique stehenden, französischen Ingenieurs Regende über die Angelegenheit von Namca. In Folge der Erklärung des Königs Mutassa, daß er seine Macht den Portugiesen verbanke, behaupten die Engländer darauf, daß Mutassa und die portugiesische Gesellschaft unter englischem Schutz stehen. Regende und seine Kollegen wurden arretirt und in das Fort Salisburg überführt. — Einer offiziellen Nachricht zufolge hat die englische Regierung der britischen südafrikanischen Gesellschaft angeordnet, die Stadt Massiteo zu räumen und gleichzeitig die Hissung der englischen Flagge verboten. — Der Minister des Aeußern setzt die Unterhandlungen mit dem englischen Minister, behufs Abschlusses einer neuen Konvention, fort.

London, 19. Dezember. „Ball Mall Gazette“ meldet, daß die portugiesische Regierung bereit sei, einer Gesellschaft mit einer Million Lire Kapital, die Verwaltung der Provinzen Manica und Sofola mit der Residenz in Quilimane zu überlassen.

Wittbeilungen vom und für's Publikum.

Luther's Elyseum.

An Sonn- u. hohen Feiertagen

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

ff. Doppel Märzenlager.

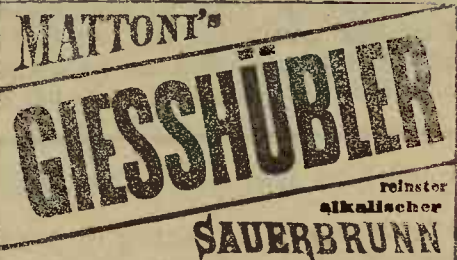
Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachtungsvoll

S. E. Luther.

35



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blaseukatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität. 18

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Doctor J. Braunstein

Spezialist für

Gals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten,

Strada Mircea-Vodă 7, neben der Strada

Lucaci.

187

Ordinationsstunde von 11—12 Vorm. u. 3—5 Nachm. 899

Kurs-Bericht vom 20. Dezember u. St. 1890.

Gesellschaft C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berlin', 'Wien', and 'London'. It lists various financial instruments like 'Rente amort.', 'Municipal-Oblig.', 'Napoleons', etc., with their respective prices and exchange rates.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for various locations: Preßburg, Budapest, Orsova, Barcs, Eßeg, M.-Sziget, Szolnok, Szegedin, Sissek, and Mitrovitz. It includes dates and measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen.

Hotel Regal, Szilagy, Reisender B Pect. Lambru, Major Constanta. Botez, Kfm Piatra. Lucas, Ing Braila. Marooneann, Senator Craiova. Papadopol, u. Mme Vrabiescu, beide Gtsb Pitesti. Niculescu, Gtsb C Lung. Neunlaescu, Adv T Vnsti. Bengescu, Kfm Ploesci. Kopetzky, Lieut Focşani.

Bitte.

Da der hochachtungsvoll gefertigte Vorstand auch in diesem Jahre eine Armenbesuchung zu Weihnachten veranstaltet, erlaubt sich derselbe hiermit die inständige Bitte an edle Menschenfreunde, ihm in seinem Streben durch Spenden, sei es in Geld, neuen oder getragenen Kleidungsstücken, sei es in Wäsche oder Lebensmitteln gütlich unterstützen zu wollen.

In der freundigen Zuversicht, daß es uns, wie bisher, an thätiger Theilnahme nicht fehlen wird, die Noth der Armen in etwas lindern zu helfen, sprechen wir den freundlichen Spendern im voraus unsere innigsten Dank aus.

Hochachtungsvoll Der Vorstand des Internationalen Frauen-Vereins.

1180 1

Oesterreichisch-ungarischer Hilfsverein.

Einladung.

zu der Mittwoch, den 12. 24. Dezember d. J. im österr.-ungar. Casino zu Gunsten unserer Armen stattfindenden

Weihnachtsfeier.

Nach der Enthüllung des Weihnachtsbaumes gelangen mehrere sehr werthvolle Schmuck- und andere Gegenstände zur Verlosung.

Der Abend schließt mit einem Kränzchen. Entree für Mitglieder 1 Leu pro Person, für eingeführte Gäste 2 Lei pro Person.

Beginn der Feier um 8 1/2 Uhr Abends. Um zahlreichen Zuspruch bittet

1168 2

Das Comité.

Coburger Cervelat. Mett - Trüffel - Wurst, Strachino di Milano, Gorgonzola, Nürnberger Lebkuchen etc. frisch. Reichste Auswahl in Christbaumdekorationen empfiehlt Gustav Riez, 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Zum Goldenen Kreuz. D. MARINESCUBRAGADIRU. Mehl-, Kolonial- und Victualien-Waaren-Handlung. Piaza Halelor (Cheiul Dimbovitiei) empfiehlt sein reich fortirtes Waaren-Lager zu dem billigsten Preisen.

Weiß- und Rothwein 4 Jahre alt vorzüglich in Qualität zu verkaufen bei Moritz Appel, Strada Dómnei No. 9.

Chimpeanu, Lazarescu & Cie vormals C. Dobricanu 1177 1 Strada Smârdan No. 2. (Ecke der Stavropolis.)

Ein tüchtiger Plabagent mit Fachkenntnissen der Manufakturbranche findet sofort Stelle in einem Kommissionshause ersten Ranges.

Prima englische Leder-Riemen, sowie sämtliche Artikel für Maschinen-Bedarf. Gummi-Waaren, Hansschläuche, Wasserstandsgläser, Manometer, Dampf- u. Wasser-Ventile.

Schön möblirtes Zimmer, an der Tramway, bei Deutschen zu vermieten. Calea Calarasilor 66 bis.

Als schönstes und nützlichstes Weihnachts-Geschenk empfehlen wir unsere beliebtesten u. als best anerkannt in unschönen Patent-Singer Perfectionat. Zu haben nur im General-Depot COMPANIA AMERICANA im Ephoriegebäude, Boulevard Elisabetha Bukarest.

Kolonialwaarengeschäft „zum Sabu“. Strada Carol I., No. 29, vormals G. Pencu, empfiehlt seinem zahlreichen Kundentreise außer feinstem Thee, Rum, Cognac, Liqueuren, ausl. Weinen, diverse feine Käse, marinirte Fische und sonstige Delikatessen.

F. JENSEN, BUKAREST Calea Grivița No. 63 empfiehlt sein assortirtes Lager von Herren- & Damenuhren in Gold, Silber und Metall, ebenso auch Hansuhren als: Pendeluhr, Wecker etc. etc. unter 2-jähriger Garantie.

MAGAZIN-CARAPATI. Vertrauens-Firma. Calea Victoriei vis-à-vis der Polizeipräfectur. Begründet im Jahre 1856. Neu assortirt mit allen Sorten Gold- u. Silber-Schmuckgegenständen: Brillant und Diamantohrhängen, Brochen mit Edelsteinen u. Perlen, diverse Bracelets, Brillant- u. Diamant-Colliers, Kopfschmuck für Verlobungen und Hochzeiten.

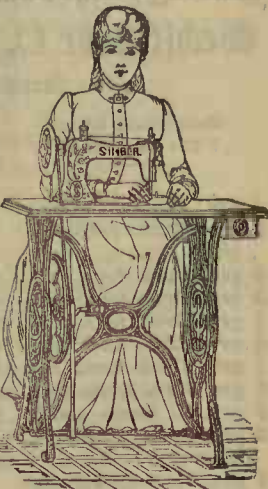


Singer's Original Nähmaschinen

sind die besten und vollkommensten Maschinen für Näharbeiten jeder Art; sie sind allgemein als mustergültig in der Construction, unübertrefflich in der Leistungsfähigkeit und Dauer anerkannt und deshalb am meisten bevorzugt und verbreitet. Mehr als 9 Millionen befinden sich im Gebrauch; durch mehr als 300 erste Preise sind dieselben ausgezeichnet, neuerdings wieder in

Cöln, Ehrendiplom, und Ehrenpreis der Stadt Cöln.

Die neueste Erfindung der Singer Co., die hocharmige Vibrating Shuttle Maschine, hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik als ein glänzender Erfolg erwiesen. Gleich ausgezeichnet durch einfache Handhabung, schnellen und leichten Gang, sowie durch geschmackvolles Aeußere, ist eine Original Singer Nähmaschine das werthvollste Instrument im Haushalte und eignet sich vorzugsweise als das



beste und nützlichste Weihnachtsgeschenk.

G. NEIDLINGER, Bukarest, Calea Victoriei No. 86. — Filialen in Jassy, Str. Lăpușeanu 37; Galatz, Str. Mare 47; Craiova, Str. Lipscaniei 21; Ploesci, Strada Lipscaniei 14.

1174 1

Bijouteriewaaren-Handlung M. CRONBERG,

Calea Victoriei No. 42

Haus Greceanu, vis-à-vis der Serindar-Kirche.

Für Verlobungen und Hochzeiten

empfehlen sein gut sortirtes Lager feinsten Bijouterien, mit den schönsten und werthvollsten Steinen gearbeitet und ebenso auch Taschenuhren in Gold und Silber, goldene Uhrentetten modernster Façon. — Verschiedene China-Silberwaaren als: Eßbesteck, Leuchter, Tassen, Aufsätze etc. etc. — Jede Reparatur auf Bijouterie wird prompt effectuirt. 1198 I

Sübsche Auswahl für Weihnachts-Geschenke.



„LA ANCORA“

Str. Lipscani

Bucuresti.

Tapiserie und Kurzwaaren

Niederlage verschiedener Woll-, Zwirn-, Seiden u. Baumwollgarne zum Häkeln, Stricken, Nähen, Stöpfen Netzen und Stricken in allen Farben und Qualitäten.

Waschseide, Strick-, Stick- u. Glanzgarne.

Mignardise, Point-lace, Spitzen, Torchon, Broderie, Canevas, Etamine, Java, die Stoffe für Stickereien, Knöpfe, Einfassbänder, Futterstoffe, Fournituren für Tapiserie Schneiderei etc. — Große Auswahl in vorgedruckten u. angefangenen Handarbeiten.

Einziges Depot der Schmidt'schen Waldwoll-Unterleider als: Unterjacken, Beinkleider, Strümpfe etc., die einzigen bis heute anerkannt gegen Sichte und Rheumatismus.

Feste Preise.

J. Gerscovici,

zum Anker,

723 19

Tuch- u. Schafwoll-Modestoffe

Gl. Schlingner Successor.

Gegründet im Jahre 1858

beehrt sich seinen verehrten Kunden die Mittheilung zu machen, daß am 1. Januar 1891 a. St. dessen neues Verkaufs-Magazin im neuen Hause des Herrn Stefan Petrovici-Armis Strada Lipscani Nr. 9, vis-à-vis dem neuen National-Bank-Palais eröffnet wird und bittet um Beibehaltung des bisher reichlich genossenen Vertrauens unter Zusicherung streng solider Bedienung.

Zur Bequemlichkeit der geschätzten Kunden bleibt im Hause des Herrn Dr. D. Christescu Str. Lipscani 63 eine Filiale mit einem wohl assortirten Lager Wollwaaren bestehen.

Achtungsvoll

Gustav Johannides,

1126 14 General-Procurist der Firma Gl. Schlingner Succ

Frische Sendung

Münchener Export-Bier

aus der Brauerei

Zum Löwenbräu

sowie tägliche Ankunft von frischen ostender Austern, frischem Caviar, Prager Schinken, echter Frankfurter Würste, Landjäger etc. bei

Georges Kosman,

Boulevard Academiei 6.

41 943

Für die Eigenth. Edward Böhmker.

Die bestrenommirte Handschuhfabrik



ANTON HESSL.

beehrt sich einem p. t. Publikum die Errichtung eines Detailgeschäftes für den Verkauf ihrer Fabrikate auf hiesigem Plage bekannt zu geben, und empfiehlt ihr stets reich u. best assortirtes Lager aller Arten

Damen-, Herren-, Kinder- und Militärhandschuhen

in Glacé, Schwedisch-Chevro- u. Hirschleder, wie auch in Seide, Wolle u. Zwirn.

Gleichzeitig wird auch stets ein wohl assortirtes reichhaltiges Lager der geschmackvollsten Genres Kravatten bei billigsten Preisen zur Auswahl vorliegen. 1070 10

Dieselbst werden auch Handschuhe zum Fuken, sowie auch sonstige in dieses Fach schlagende Reparaturen übernommen. — Dasselbe befindet sich Calea Victoriei No. 57 (Casa Creţulescu) neben der altrenommirten Galanterie- und Drechslerwaarenfirma des Herrn Franz Brang.

I. Königl. Serb. Staatsklassen-Loterie.

30.000 Lose. 15.000 Gewinne.

Hauptgewinne Fres. 150.000, 75.000, 50.000, 40000, 35000 u. s. w. — Plan der Ziehungen: I. 15. Jan. 1891, II. 16. Februar, III. 16. März, IV. 15. April, V. von 15. bis 27. Mai 1891. — Preis der Lose für jede Ziehung: Ein ganzes Loos Fres. 24, 1/2 Fres. 12, 1/4 Fres. 6, 1/8 Fres. 3. — Ziehungslisten werden jedem Spieler nach jeder Ziehung zugestellt. — Spielplan mit Prospekten der Lotterie sende ich auf Verlangen franco und gratis. — Banknoten aller Plätze werden bestens angenommen.

Moses Mavorady, Königl. serb. Hof-Geldwechsler Belgrad (Serbien).

1117 5

COLOSSEUL OPPLER

Direktion Carl Jordan.

Täglich

Varieté Vorstellung.

Auftreten des berühmten Professors

Mister TSCHERNOFF

mit seinen dressirten Hunden und Tauben, und der engagirten Sängern: Frä. Helene Stengel, Frä. Demercy.

Debut des unübertrefflichen Original electric-instrumental Humornisten

Mr. REIF-WELS

Auftreten der Weltberühmten amerikan. Luftkönigin

Miss Alexandrina Eksip,

Auftreten des Gesangs-Komikers

H. GHERGHELY.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends. 1119 17

Un ingénieur Suisse, 33 ans, ayant longtemps travaillé en France et en Autriche comme conducteur de travaux pour distributions d'eau, voûtes et chemins de fer, désire se placer dans une administration ou entreprise à l'étranger. Connaissance parfaite de l'Allemand. Certificats à l'appui. S'adresser sous H. 8285 X. Haasenstein & Vogler, Genève. 1098 2

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Hararöhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr. Str. Cobaci Nr. 14

Restaurant Jacques Labés jr Boulevard Nr. 6, Hans Kosman I Stock. — Wiener und französische Küche. — Separate Zimmer stehen zur Verfügung. — Bis nach Schluss der Theater offen.

Beste Wichse der Welt Fernolendts SCHUHWICHSE WIEN (gegr. 1835). Diese Wichse ohne Bitrolöl gibt leicht einen tiefdunklen Glanz u. erhält das Leder dauerhaft. Ueberall vorrätig!

Reinwollene Stoffe in verschiedenen Farben und Mustern, sowie Decken in verschiedenen Gattungen empfiehlt

Gustav Seige

Tabaci,

Strada Bucur 16.

1005 9

Billigst und bestes Brennmaterial

sind

Briquettes (Steinkohlen in Ziegelform gepreßt), für Weidinger-Defen, alle Arten Kohlen- und Koksöfen, ja selbst für rumänische Thonöfen vortheilhaft verwendbar.

Große Ersparniß.

Preis per 100 Stück à Stück ca. 10 Kilo. = 1 Tonne franco zugestellt 56 Lei. — Bestellungen sind zu richten an das Kohlendepot Str. Negustor 23.

Dr. THÖR,

Spezialarzt

für Syphilis

und 220 76

Manneschwäche

seit 20 Jahren (1870),

Ordination von 8-11 und

5-8 Uhr.

Strada Emigratu 3,

Eingang von der Strada

St. Voivozi.

Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste

Weihnachtsgeschenk!

Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingekleideten Fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Nachahmung strengste Garantie. Bei Einlieferung der Fotografie ist der Betrag mitzusenden. 1141 3

Prämiiertes Kunst-Atelier

Siegfried Rodascher,

Wien, II. Große Pfarrgasse 6.

Zimmer,

hübsch möblirt, Str. Sageziu

Nr. 1, bei Deutschen, zu vermieten. 1304 2